

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 220

Freitag, den 17. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zugänglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  $\frac{1}{2}$  Seite = 500,00 M.,  $\frac{1}{4}$  Seite = 300,00 M.,  $\frac{1}{4}$  Seite = 160,00 M. Im Reklameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M. Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

## Das Gespenst der englischen Flotte.

Die englische Flotte begnügte sich in diesem Kriege bisher im großen und ganzen mit der nicht übermäßig heroischen Rolle einer Art Wach- und Schließgesellschaft für die Weltmeere. Dabei muß allerdings gleich die Einschränkung gemacht werden, daß sie trog russischer Hilfe den Schlüssel der Ostsee keine wesentliche Rolle in ihrem Besitz gebracht hat. Ihre Verbündeten sollten also die Wacken nicht gar so sehr ausblähen, sondern lieber als Instrument zur Begleitung ihrer Gesänge die Rechenmaschine in die Hand nehmen; denn nicht als Kriegs-instrument, sondern als wesentlichsten Faktor in der Berechnung für die Lage beim Friedensschluß setzt England seine Kriegsmarine ein, — oder besser hält sie zurück.

Im eigenen Lande, wo man das Konto dem Vorbeir vorzieht, ist man damit gern zufrieden, und nur wenige Stimmen heischen ein anderes Vorgehen. Bei den Verbündeten allerdings, die bei der Rollenverteilung die Kriegsarbeit im reichsten Maße zugewiesen bekommen haben, würde man eine Entlastung durch das wichtigste Kampfmittel Englands recht gerne sehen. Namentlich in Frankreich scheint die Beschäftigung mit dem Rätsel, wo und wozu die englische Flotte sich zurückhält, nachgerade einige Beklemmungen zu verursachen. Die "Großmut" Englands verleugnete sich aber auch in diesem Falle nicht, und eine französische Kommission, bestehend aus den Herren Bichon, Bazin, Reinach und Mille, durfte zur eigenen Beruhigung und der der französischen Offenlichkeit die englische Kriegsflotte in ihrem Versteck beschützen.

Das erfahren wir nachträglich aus einem Artikel des Herrn Mille im "Temps", aus dem zu ersehen ist, daß für ihn der Zweck allerdings voll und ganz erfüllt ist. Ob die französische Offenlichkeit in allen Teilen ebenso leicht zu befriedigen ist, kann man aber wohl bezweifeln, und Herr Mille scheint es nach der verdächtigen Anhäufung seiner "Eindrücke" selbst nicht recht zu glauben. Bemerkenswert ist schon die Frage, mit der er seine Schilderung einleitet. "Mais où est la flotte?" — lautet sie, und man sieht es dieser Fassung an, daß sie in Frankreich in aller Leute Mund sein muß. Aus der Anatomie, die anderthalb Spalten des "Temps" schmückt, sei als das Wichtigste folgendes herausgehoben:

"Die britische Flottenmacht", so schreibt Herr Mille, "ist unglaublich durch ihre Lage, unbedinglich durch die Zahl und Stärke ihrer Einheiten. Admiral Jellicoe, der sie befehligt, hat nicht weniger als 3000 Schiffe aller Gattungen zur Verfügung, Dreadnoughts, Kreuzer, Torpedoboote, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote, Hilfsschiffe. Nicht weniger als 300 dieser Riesenflotte sind Kriegsschiffe, alle immer unter Dampf, immer fertig zum Auslaufen. Stets sind sie bereit, und ihre Ruhe ist ebenso wirksam wie ihre Tätigkeit. Einige dieser Schiffe haben bereits das Feuer des Gegners ruhmvoll über sich ergehen lassen.

Man kann nicht einmal andeutungsweise die Hauptschlacht bezeichnen. Aber die französischen Besucher sind ermächtigt worden — weil es auch den Deutschen kein Geheimnis mehr ist — den Schleier zu ziehen von den riesenhaften und fast zu Ende gebrachten Anstrengungen zur Vergrößerung der englischen Flotte und den Bemühungen, das Arsenal, das diese amforth besitzt, zum ersten der Welt zu machen. Unter der Führung des Admirals Dowry haben wir dieses gewaltige Werk bestichtigt, dem mehr als 6000 Arbeiter ihre Kräfte leihen. Dort zählen die großen Kriegsschiffe zu Hunderten, die Yachten und Trawler zu mehreren Hunderten, die Hilfsschiffe aller Art zu Tausenden. Der Vorsteher der 6000 Arbeiter, die dort für den Sieg der

englischen Flotte am Werke sind, sagte uns: "Sie sind jetzt mit ganzer Seele bei der Arbeit. Um ihre Leistung ausschließlich anzuspannen, haben wir ein Paar von ihnen an die Front geschickt, damit sie sehen, was Krieg und im Kriege sein bedeutet. Sie konnten es sich nicht vorstellen, es lag außerhalb ihres Wirklichkeits-sinns." Ein Offizier, dem ich diese Worte wiederholte, entgegnete: "Ja, unser Volk hat zu wenig Vorstellungskraft vermögen, während das Ihrige vielleicht zu viel besitzt. Aber es ist tapfer und voller Ausdauer. Wir werden niemals nachgeben, niemals."

So erzählt Herr Mille im "Temps" und hält diese kargen tatsächlichen Angaben in ein läppiges Gewand von tönenenden Worten. Sieht man aber genau zu, dann sagt er nur das eine, daß die englische Flotte groß und daß sie da ist; doch darüber, warum sie da bleibt, schweigt auch er.

Aufstatt der erwarteten Verheißungen auf Taten beschwört er mit Versicherungen und glaubigen Sprüchen das Gespenst der englischen Flotte und ihrer Überlegenheit. "Ihre Ruhe ist ebenso wirksam wie ihre Tätigkeit", sagt er. Er wird es wohl nicht übernehmen, wenn wir von seinem Be schwichtigungsversuche mit umgekehrten Worten meinen, "seine Tätigkeit ist ebenso wirksam, wie seine Ruhe" — gewesen wäre. B.

### Die Begegnung von Baltisch-port.

#### Eine zeitgemäße Erinnerung.

Der Angriff eines deutschen Marinelaufschiffes auf den Südpunkt der russischen Flotte am finnischen Meerbusen, von dem wir vor kurzem berichteten, weckt, wie wir dabei schon andeuteten, die Erinnerung an ein politisches Ereignis der letzten Jahre, auf das jetzt vergleichend zurückzuschauen nicht ohne Reiz ist. Es war im Sommer des Jahres 1912, als der Name des kleinen Ortes an der estländischen Küste durch alle Blätter ging. In Baltisch-port fand am 4. und 5. Juli 1912 die letzte Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Baron auf russischem Boden statt.

Kaiser Wilhelm kam an Bord seiner Yacht Hohenzollern in wirksamer Begleitung des neuesten großen Panzerkreuzers "Moltke", und auch der Zar, der jeden Sommer in den finnischen Schären kreuzt und sich dort trotz des gefährlichen Fahrwassers offenbar immer noch sicherer fühlt als auf dem festen Lande, ließ neben seinen beiden Yachten "Standard" und "Polaraja Swjesda" (Polarstern) einige Großkampfschiffe seiner baltischen Flotte, wie den "Imperator Pawel Perewy" (Paul I.) paraderieren. Die Begegnung, bei der auch die Baron Alexandra Feodorowna zugegen war, verlief sehr herzlich. Am Morgen des 4. Juli ging Kaiser Wilhelm an Land und besuchte mit dem Baron das 85. Regiment Viborg, dessen Chef er ist; es war schon einige Tage vorher dorthin beordert und in Eisenbahnwagen untergebracht. Nach Abschreiten der Front erfolgte die Besichtigung des Regiments, die im Exerzieren einer Kompanie und eines Bataillons, sowie im zweimaligen Vorbeimarsch bestand. Kaiser Wilhelm dankte den Truppen in russischer Sprache, besichtigte die Fahne und sprach mit den Georgsrittern, ein Vorgang, der sein Gegenstück ein Jahr später in Berlin fand, wo der Zar, der zur Hochzeit der Kaiserin gekommen war,

eine Stunden zwanglos Zusammenseins bei dem Garde-Alexander-Grenadier-Regiment verlebte. Auf dem Gruppenbild, das damals bei der Regimentsbesichtigung in Baltisch-port gemacht wurde, findet sich auch Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der jetzt gestürzte russische Generalissimus.

Über die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft, an der auf beiden Seiten die leitenden Staatsmänner teilnahmen, ist, so bemerkte nun dazu die "Königliche Zeitung", damals viel geschrieben worden. Schon vorher waren in einem gewissen Teil der Presse Mitteilungen darüber verbreitet worden, die den Versuch erkennen ließen, aus dem Verlauf der Unterreden politisches Kapital zu schlagen. Der "Martin" ließ sich aus Petersburg melden, dort herrsche die Meinung, der Kanzler werde mit wichtigen Vorschlägen mit Bezug auf den italienisch-türkischen Krieg kommen, welche eine Schwächung des Dreiverbandes bezeichneten. Die "Nowoje Wremja" wollte in Erfahrung gebracht haben, daß bei dem Brunnensmahl auf der Neide von Baltisch-port Trinkspiele ausgetauscht würden. In Wirklichkeit wußte sie ganz genau, daß solche eben so wenig vorgesehen waren wie bei der Begegnung in Potsdam, auf die damals viel verwiesen wurde, und schrieb dies nur, um hinterher sagen zu können, die Begegnungen seien so unbefriedigend verlaufen, daß man sich nicht einmal über eine Zischrede habe einzigen können.

Sonst schaute sowohl die russische wie die französische Presse das Ereignis richtig ein. In Paris beobachtete man große Zurückhaltung, der Kaiser aber, mit dem man vorher allerlei

Einzelheiten mitteilte, die sich dann als unwichtig herausstellten, befundet, daß diese Zurückhaltung keineswegs Gleichgültigkeit bedeute. In Petersburg brachten die Blätter große Leitaufsätze mit den Bildern des Kaisers und Kanzlers. Die Presse der äußersten Rechten trat warn für eine Annäherung an Deutschland ein, und auch die fortschrittlichen Blätter erkannten die Notwendigkeit der Gehaltung guter Beziehungen zwischen beiden Ländern an. Die halbamtliche "Rossija" betonte, daß keine unvereinbaren Interessen wider sprüche auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zwischen Russland und Deutschland vorhanden seien, und beide Nachbarreiche in einem Ziele immer übereinkommen, Frieden und Ruhe in Europa zu bewahren.

In der Tat war die Begegnung in Baltisch-port eine Bekundung der freundlichen Beziehungen, die über ein Jahrhundert zwischen den Herrschätern der Hohenzollern und Romanows bestanden haben. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg fand Gelegenheit zu eingehender Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Kokowzow und dem Minister des Auswärtigen Sasonow. Er besuchte später noch Petersburg und Moskau, wo er überall, nach den Stimmen der Presse und der Meinung im Publikum zu urteilen, einen günstigen Eindruck hinterließ. So erschien damals die Begegnung von Baltisch-port, auf das jetzt unser Luftschiff seine Bomben warf, ein Ereignis zu sein, das den Frieden in Europa auf lange Zeit verbürgte, und unsere Schuld war es sicherlich nicht, daß es schon 3 Jahre später so ganz anders kam.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 16. September 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liewenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vorschreiten.

Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähes Widerstand entgegen.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Halbwegs Janowo-Pinsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripjet und Jasjolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Fortsetzung siehe Seite 2.

## Die Wiener Berichte.

Wien, 16. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Alle Versuche der Russen, unsere östgalizische Front ins Wanken zu bringen, bleiben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwand von Artilleriemunition seinen Hauptangriff gegen unsere Front an der mittleren Stryja, er wurde überall geworfen, wobei unsere Truppen durch Flankierungsangriffe auf den Brückenkopf von Buczacz und auf den Raum südlich von Zalozce mitwirkten. Bei der Eroberung des 20 km südlich von Zalozce liegenden Dorfes Zebrow wurden dem Feind 11 Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgeschlagen.

Bei Nowo-Aleksinie wurden die Russen in erbittertem Handgemenge aus den Schützengräben des Infanterie-Regiments Nr. 85 vertrieben.

Bei Nowo-Pocajew war es dem Feind vorgestern gelungen an einzelnen Punkten auf das westliche Iwana-Ufer vorzubrechen. Gestern wurde er überall auf das Ostufer zurückgeworfen, wobei er unter dem Flankierungsfeuer unserer Artillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem Feldjägerbataillon Nr. 29 gebührt dem Linzer Landsturm-Regiment Nr. 2 ein Haupt verdienst an diesem Erfolg.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Die Versuche der Italiener, unsere Stellungen auf dem Monte Piano zu umgehen, wurden vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Leute Telegramme“ auf Seite 5.)

# Der Krieg.

### Wieder ein Luftangriff auf England.

Das Londoner Pressebüro meldet: Ein Zeppelin suchte in der Nacht vom 13. zum 14. September die Ostküste heim und warf Bombe ab. Soweit festgestellt werden konnte, ist niemand verletzt und kein Schaden angerichtet worden. Feste und bewegliche Abwehrkanonen feuerten auf das Luftschiff.

Der „Basler Anzeiger“ meldet: Wie schon bekannt, wurde bei dem letzten Zeppelinangriff auf London eine St.-Galler Stickereifirma geschädigt. Jetzt wird gemeldet, daß auch die Geschäftsräume verschiedener Agenten hieriger Firmen durch Feuer und Wasser verwüstet wurden. Nach der Lage der Geschäfte wurden dannach die Bomben beim letzten Zeppelinbesuch im belebtesten Geschäftsviertel der Riesenstadt, und zwar in der Nähe der Bank von England, abgeworfen.

Nach einer Meldung des Reuterschen Büros sind drei weitere Fälle von Verwundungen, die durch ein Flugzeug an der Küste von Kent verursacht wurden, gestern gemeldet worden. Sonach sind im ganzen 6 Frauen und ein Mann verletzt worden, davon 2 Frauen schwer.

### Zur Erledigung des „Arabic“-Falles.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Kopenhagen vom 15. d. Ms.: Wie ein in London aus Washington eingelaufenes Telegramm berichtet, ist Präsident Wilson bereit, die Frage des „Arabic“ einem Haager Schiedsgericht zu überweisen. Dagegen will der Präsident bei den üblichen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note bekanntgegeben wurden, nichts von dem einmal gefassten Standpunkt aufgeben.

### Die deutsche Regierung an den Papst.

Nach „Osservatore Romano“ ließ, wie aus Berlin gemeldet wird, die deutsche Regierung durch ihren Vertreter am Heiligen Stuhl dem Papst aufrichtigen Dank aussprechen für seine Bemühungen betreffend die Überführung deutscher Gefangener aus Dahomey nach Nordafrika.

„Stampa“ in Turin schreibt über die erfolgreiche Vermittelungstätigkeit des Papstes zur Erleichterung des Loses der deutschen Gefangenen in Afrika, der im „Osservatore Romano“ erschienenen Note sei beträchtliche Bedeutung beizumessen, da es das erste Mal sei, daß in einem amtlichen Schriftstück von der Vermittelung des Papstes gesprochen werde.

### Die Angst vor deutschen U-Booten.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Die Mitteilungen der Agentur Lloyds lassen erkennen, daß bis zur Organisation von Ge-

genmaßregeln gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelsfahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

### Die Verhandlungen im englischen Unterhause.

Londoner Telegramme berichteten über die Tagung des Unterhauses. Nachdem verschiedene für uns mehr nebensächliche Punkte erledigt waren, lenkte Dillon (Nationalist) die Aufmerksamkeit auf die Erklärung zugunsten der Wehrpflicht, die eine Anzahl Abgeordneter, die gegenwärtig Offiziere sind, in der Presse veröffentlichten. Der Redner fragte, ob es anerkannten Grundsätzen entspreche, daß sich aktive Offiziere in einer brennenden politischen Streitfrage an die Öffentlichkeit wenden. Wenn das geduldet würde, müßte er die Frage stellen, ob den Unteroffizieren und Soldaten dieselbe Gelegenheit gewährt werden würde, ihre Meinung zu äußern. Der Redner warnte davor, die Streitfrage in die Armee zu tragen.

Wedgwood (liberal), der Offiziersuniform trug, nahm das Recht frei Meinung darüber ein, ob Abgeordnete, die in der Armee ständen, in Anspruch. Er behalte sich das Recht vor, über alle militärischen und politischen Fragen innerhalb und außerhalb des Hauses zu sprechen. Hauptmann Guest (liberal), der zu den Unterzeichnern der Erklärung für die Wehrpflicht gehört, sagte, diese beabsichtige nicht, die Agitation zu schüren. Es sei aber kein Grund dafür vorhanden, daß sie ihre Überzeugungen aufgeben sollte. Guest forderte die Regierung dringend auf, den Tag für die Erörterung der Wehrpflichtfrage anzulegen. Das Hauptfordernis sei nicht so sehr mehr Soldaten als mehr Kriegsmaterial. Die Agitation für die Wehrpflicht bedrohe die Einigkeit der Nation und würde eine sehr üble Wirkung auf die Verbündeten haben. Er vertraute darauf, daß die Regierung auf das entschiedenste erklären werde, daß die Zeit für die Wehrpflicht nicht gekommen sei.

Springe (liberal) sagte, es sei nicht mehr zu verhindern, daß die Wehrpflichtfrage im Parlament erörtert werde, nachdem sie in der Presse, auf dem Gewerkschaftskongress und anderwärts behandelt worden sei. Die Blätter teilten offen mit, welche Minister für die Wehrpflicht, welche dagegen und welche unentschieden seien. Lloyd George habe öffentlich gefordert, daß Kabinett, Parlament und Nation die Wehrpflicht annähmen.

Eine Kopenhagener Meldung besagt, daß noch die Mehrheit der Mitglieder gegen die Wehrpflicht sei, aber täglich gingen Gegner ins Lager der Anhänger über. Lloyd George erwiderte auf das telegraphische Erfuchen der „Wall Mail Gazette“ um Erklärung seiner Stellung zu der Frage, er könne nicht antworten,

daß das Kabinett darüber Beschluss gefaßt habe.

In der „Times“ veröffentlichten dreißig Mitglieder des Unterhauses, sämtlich aktive Offiziere, einen Aufruf an das Volk, in dem sie erklären, jetzt sei die Zeit gekommen, wo jeder brauchbare Mann, ohne Rücksicht auf seine Stellung, sich dem Vaterland zur Verfügung stellen sollte, entweder für den Dienst an der Front oder in England.

Neben der Unterhaustagung wird uns noch über Amsterdam berichtet, daß auf die Frage, ob Friedensverhandlungen im Gange seien, der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil, — wie Reuter meldet — im Unterhause erklärt habe:

Ich bin nicht imstande mitzuteilen, welche Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stattgefunden haben. Uns ist darüber nichts mitgeteilt worden. Direkte Vorschläge sind uns von Deutschland nicht zugegangen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland Friedensvorschläge machen wird. Wir können uns auf keinen Friedensvorschlag einlassen, es müßte denn sein, daß dies in Übereinstimmung mit den Verpflichtungen geistige, die den Verbündeten gegenüber eingegangen sind.

### Die Unruhen in Indien.

(Drahtmeldung.)

London, 16. September. Die Blätter melden aus Kalkutta: In dem Prozeß wegen der Verschwörung von Lahore wurde das Urteil gefällt. 24 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, 27 zu lebenslänglichem Zuchthaus, 6 zu Gefängnis.

### Die silbernen Augeln.

(Drahtmeldung.)

London, 16. September. (Meldung des Reuterschen Büros.) Amtlich verlautet, daß der Kredit von 250 Millionen Pfund Sterling, den die Regierung heute fordern wird, nicht nur für die Flotte und die Armee, sondern auch für andere finanzielle Zwecke bestimmt ist.

Das läßt darauf schließen, daß wieder einmal vermutlich zur besseren Unterstützung der Balkandiplomaten „silberne Augeln“ benötigt werden.

### Die wachsende Macht der Duma.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ erfährt aus Petersburg:

Die Bewegung zur Erzielung einer durchgreifenden Änderung in der Regierungspolitik nimmt ständig zu. Die von den Moskauer und Petersburger Stadtverwaltungen angenommenen Bechlässe, die ein Ministerium des Volksvertrauens fordern, sandten die Zustimmung der Stadtverwaltungen der meisten großen Städte und einer Menge technischer und industrieller Vereine und Genossenschaften.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Das Land erwartet sehnlichst den Augenblick, da die Regierungswelt aufhört, unverantwortlich zu sein. Die massenhaften Kundgebungen aus allen Gegenden Russlands zeigen deutlich, daß das Land des Wartens müde ist.

Nach Londoner Meldungen aus Petersburg hat die Rückkehr Goremjkins aus dem Hauptsquartier des Zaren keine Besserung der Lage im Gefolge. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Umbildung der Regierung auf später vertagt wird. Gleichzeitig erhält sich hartnäckig das immer bestimmter auftretende Gerücht, daß die Duma aufgelöst werden würde.

„Nowoje Wremja“ und andere Presseorgane warnen die Regierung vor einem Konflikt mit der Duma. Das Kabinett ist seit der Rückkehr Goremjkins häufig

versammelt zur Beratung über die innerpolitische Lage.

In einigen weniger wichtigen Fragen ist die Regierung zum Entgegenkommen gegenüber den Forderungen des Blocks bereit, in den großen Fragen aber will sie, wie bestimmt verkündet, keinen anderen Anteil an der Lösung gestatten, als dies bereits durch die Wahl von Mitgliedern der Dumakommissionen in verschiedene Kommissionen gegeben ist. Ebenso wird von der Regierung die Forderung glatt abgelehnt, der Duma einen dauernden Charakter zu verleihen.

Einen Begriff von dem wirklichen Stand der Dinge kann man sich nach der Mitteilung eines Sonderberichterstatters der „Vossischen Zeitung“ machen, der seinem Blatte u. a. folgendes mitteilt:

„Ich werde darauf verwiesen, daß die erste Resolution des neugebildeten Blocks dahin ging, in keinerlei Verhandlungen mit der derzeitigen Regierung zu treten. Die Beratung des Blocks mit den vom Ministerrat designierten fünf Kabinettsmitgliedern konnte somit höchstens einen akademischen informativen Charakter tragen. Neben die stattgehabte Beratung selbst ersah ich, daß die Unterzeichner des Blockabkommen den fünf Ministern kurz und bündig erklärt haben, es könne sich nicht um ein Heilschen handeln.“

Die Krone habe entweder die vom Block aufgestellten Programmpunkte in vollem Umfang zu akzeptieren, oder aber die Parlamentsmajorität werde sich absolute Freiheit des Handelns vorbehalten. Reichskontrolleur Charitonow, der in Goremjkins Auftrage die Verhandlungen leitete, stellte dann die schüchterne Frage, ob der Block sich eventuell mit dem Rücktritt des Verkehrsministers Ruchlow und des Finanzministers Bard begnügen werde. Miljukow, Lvow und Grimm antworteten darauf namens der Blockvertreter der Duma und des Reichsrates mit einem vorbehaltlosen Nein und setzten hinzu, daß selbst der Rücktritt des gesamten Kabinetts als solcher den Block nicht befriedigen kann. Erst die Bildung eines neuen Ministeriums ausschließlich nach Angaben des Blocks könne das Blockprogramm verwirklichen.

Von durchaus vertrauenswürdiger Seite wird mir berichtet, Goremjkin hätte darauf bestanden, die Duma schon am jüngsten Sonnabend aufzulösen, aber der am Freitag stattgehabte Ministerrat widersegte sich dem, wobei Unterstaatsminister Graf Ignatjew in die denkwürdigen Worte ausbrach: „Schicken wir unseren Landsturm lieber in die Schützengräben als nach dem taurischen Palais!“

Selbst der beste Kenner Russlands und der russischen Verhältnisse kann jetzt nicht sagen, wie sich in den nächsten Tagen die innere Politik Russlands gestalten wird. Mein wohlinformierter Petersburger Gewächsmann charakterisiert die augenblickliche Lage mit den Worten: In Russland herrscht ein Gemisch von Patriotismus und Revolution, der selbst das Unmöglichste möglich machen kann. Die nächste politische Konstellation voraussagen, hieße, in einer Lotterie den Haupttreffer vor derziehung bestimmen.

### Die beginnende Räumung von Kiew.

Aus Stockholm erhalten wir folgende Drahtnachricht:

Moskauer Blätter besprechen die Möglichkeit, Kiew aufzugeben. Die Eisenbahnumbeamten sind bereits aus der Stadt ausgesiedelt. Es besteht aber nicht die Absicht, Privatpersonen und Privateigentum zu entfernen. Die Errichtung ist infolge des Auszuges der Eisenbahnumbeamten bedeutend. Die Zeitungen erscheinen wegen Papiermangels in halbem Format und bringen nur offizielle Berichte. In den Schulen wurde der Unterricht geschlossen. Anschläge warnen vor der Verbreitung lügenhafter Berichte. Eine Kommission traf eine Abschärgung solcher Werke, deren Vernichtung aus militärischen Gründen geboten ist.

Eine zweite Meldung, die uns aus Kopenhagen zugeht, bestätigt die vorstehende. Nach ihr berichtet die „Nationaltidende“, daß die Russen trotz ungeheuer übertriebener Siegesmeldungen, die über Galizien verbreitet werden, bereits mit der Räumung Kiews beginnen. Die Bevölkerung Südrusslands ist sehr erregt, daß ihre alte Hauptstadt auf Anordnung der russischen Regierung geräumt werden soll. Die Professoren und Studenten der Hochschule gehen nach Saratow.

Die Räumung Dünaburgs ist, nach einer Stockholmer Meldung, beendet. In der Stadt ist das Leben erstorben. Die ärmere Vorstadtbewohlung ist zurückgekehrt, weil das Minsker Gouvernement überfüllt ist. Die Zahl der dortigen Flüchtlinge beträgt 360 000.

In Riga ist das Leben ruhig. Auf den Straßen wird allgemein deutsch gesprochen. Die letzte Zeitung in deutscher Sprache „Rigaische Zeitung“ wurde jetzt von den Militärbehörden verboten. Gegen den Grafen Reuter-Nolken, den Adelsmarschall von Kurland ist wegen provokatorischen Deutschsprechens ein Strafverfahren eingeleitet. Die Rigaer Straßenbahnen wurden nach Petersburg zum Betrieb der Oranienbaumer-Strecke überführt. Die Sparkassen werden vom Publikum belagert. Die deutschen Aeroplanen richten in der Stadt selbst angeblich geringen Schaden an.

## Der Wechsel im Oberbefehl.

(Drahtmeldung.)

London, 16. September. Der militärische Mitarbeiter der "Times" schreibt:

Der Wechsel im Oberbefehl der russischen Armee verursacht eine gewisse Besorgnis. Der russische Widerstand scheint jedoch, seitdem Alexeiev Chef des Generalstabes geworden ist, hartnäckiger geworden zu sein. Der Mitarbeiter sagt schließlich, daß er Angriff im Norden sei der gefährlichste, und wenn er nicht aufgehalten werden könne, werden die russischen Erfolge bei Tarnopol keine bedeutende Nachwirkung haben.

## Bezeichnet die dritte Kriegsanleihe Letzter Bezeichnungstag

Mittwoch, den 22. September 1915.

## Zur Haltung Bulgariens.

Aus Athen wird gemeldet:

Es sind gewisse Anzeichen dafür vorhanden, daß in den bulgarisch-griechischen Beziehungen eine Besserung eintreten wird. Die Neuverträge von Adolfovoss, der der Hoffnung auf eine Vertiefung der beiderseitigen guten Beziehungen Ausdruck gab, sind hier jedenfalls an vielen Stellen auf guten Böden gefasst.

Eine bedeutende politische Persönlichkeit gab beim Vertreter der "B. Z. am Mittag" gegenüber der Ansicht Ausdruck, daß es für die zukünftige Entwicklung der Balkanstaaten notwendig sei, daß es zu einer Verständigung zwischen den beiden entwicklungsfähigsten Balkanländern komme.

Wie "Seli" gestern meldete, sind die großen einflussreichen Kreise der Athener oppositionellen öffentlichen Meinung der Ansicht, daß die Balkangelegenheiten von dem Stande des Krieges in Europa abhängen und daß nur Griechenland die Politik der Neutralität gebe.

Dass die Bierverbandsvertreter noch immer die Hoffnung auf eine in ihrem Sinne günstige Beeinflussung Bulgariens nicht aufgegeben haben, zeigt eine Mitteilung der "Agence Vulgar" in Sofia, welche besagt:

Die Vertreter der Mächte des Bierverbands statteten am Dienstag vormittag dem Ministerpräsidenten gesonderte Besuche ab und überreichten ihm eine ergänzende Mitteilung, über deren Inhalt strengstens Stillschweigen gewahrt wird.

Bemerkenswert ist die Meldung eines Sonderberichterstatters der "Voss. Blg." aus Lugano, in der es heißt:

Nachdem der türkisch-bulgarische Vertrag immer wieder geleugnet, für unmöglich erklärt und zuletzt, wenn er doch wahr sein sollte, als politisch bedeutungslos bezeichnet worden war, erwacht seine Bestätigung in Italien nunmehr einige Bestürzung. Selbst "Popolo d'Italia" schreibt: Die voraussichtliche Lösung der

Balkanfrage verspreche den Zentralmächten unerträgliche Vorteile, und selbst die unerschütterliche Überzeugung vom endlichen Sieg des Bierverbands verringere die Bedeutung ihres diplomatischen Erfolges nicht. Der Bierverband habe die Balkanvölker überschätzt. Seine Vertreter seien weder rasch und entschlossen genug, noch einig gewesen.

Der "Corriere della Sera" meldet aus Bukarest, daß die Türken die Kasernen von Kara Agatsch und die Forts am rechten Ufer der Maritsa räumen und daß die Stacheldrähte nach Gallipoli geschafft werden. Der Wall von Adrianopel ist nach Stambul gereist, um Vorschriften für die Formalitäten der Übergabe entgegenzunehmen, die am 18. September im Beisein der türkischen wie der bulgarischen Minister stattfinden werde.

Im Zusammenhange damit steht eine Nachricht aus Bukarest. Danach bespricht die offizielle "Independent Roumaine" an leitender Stelle das türkisch-bulgarische Abkommen und sagt: Die Verbündeten finden, daß sie auf keinen Fall auf Bulgariens Hilfe auf Gallipoli rechnen können. Sie haben diesen Teil der diplomatischen Aktion auf dem Balkan verloren. Es bleibt abzuwarten, wie der andere Teil ausspielen wird.

### Ein rumänisches Dementi.

In einer Meldung aus Bukarest heißt es: Der König unternimmt morgen (Freitag) einen auf acht Tage berechneten Aufzug auf die Donau. Diese Nachricht entkräf tet vollständig alle die tendenziösen Meldungen über die rumänischen Truppenbewegungen an der Grenze, welche in Wahrheit nichts als alljährlich um diese Zeit stattfindende Konzentrationsschlüsse sind.

Die "Independent Roumaine" dementiert energisch die Meldung über militärische Maßnahmen in der neuen Dobrudscha. Dort seien keine anderen Truppen als zu normalen Zeiten.

### Der Depeschendiebstahl in Athen.

Die Südslavische Korrespondenz in Wien meldet aus Saloniki:

Das hier in französischer Sprache erscheinende Blatt "Neues Jahrhundert" bespricht den Depeschendiebstahl in Athen und sagt: Heute verstehen wir, daß von Agenten des Dreiverbandes erhobene Geschrei über angebliche deutsche Spionage und die Bemühungen einzelner Personen, deutsche Spione zu entdecken, während tatsächlich die zynischste Spionage für den Dreiverband ausgeübt wurde. Der Dreiverband schreibt nach deutschen Spionen, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit von der eigenen Arbeit abzuwenden.

Diese Handlungsweise des Dreiverbandes entspricht ganz seiner sonstigen politischen Haltung, die von dem Schutz der Freiheiten der kleinen Nationen und des Nationalitätsprinzips spricht, während er durch Besetzung der griechischen Inseln die Neutralität Griechenlands verletzt und auch auf alle anderen neutralen Staaten einen brutalen Druck ausübt. Gleichzeitig verspreche der Dreiverband Italien den griechischen Dodekanes, Albanien und die slawischen Küsten der Adria. Allmählich

hinzugeben für Vaterland und Väterchen Bar? Tapfer ist russisches Volk. Geht unermüdet voran. Voll todesmutiger Tapferkeit für Väterchen Bar. Mit jedem Tag drücken wir den Feind immer mehr. Die Deutschen (Deutschen ist hier dem russischen Wort nach in verächtlichem Sinne gemeint, Red.) zeigen die Zähne, und wir durchbohren sie mit Bajonetten, sie zeigen uns die Brust, und wir schießen sie mit Kanonen tot, nachher fallen durch unsere Maschinengewehre die Deutschen unzählig. Unser russisches Hurra donnert. Erkenne Deutscher, was es heißt, mit unserm Bruder, russischen Soldaten zu kämpfen! Liebes Väterchen und Mütterchen, um mich habt keine Sorge, betet zu Gott für Euren Sohn und Gott beschützt mich. Die Vorgesetzten sind mit mir zufrieden und loben mich. Ich bin gut angezogen in Kleidung, und in Schuhen und Essen habe ich genug. Wir haben Geschenke bekommen und wurde uns gefragt, sie sind von unserer Heimat. Dank, daß Ihr der Soldaten nicht vergessen habt! Ich grüße nochmals alle Verwandten und Bekannten und hoffe lebend nach Hause zurückzukehren. Schreibt, wie es Euch zu Hause ergeht. Ich küss Euch, Eurer teuer Sohn."

Zu diesem Original-Feldpostbrief nach Schema F noch weitere Bemerkungen zu machen, erübrig sich wohl. Den wahrscheinlich zahlreichen Absendern dieses famosen Schriftstücks wird wohl der Unterschied zwischen der Wirklichkeit und den so schön geschilderten Zuständen inzwischen aufgegangen sein.

### Aleine Beiträge.

#### Niklas Beckers Rheinlied.

Vor 75 Jahren, am 18. September 1840, erschien in der "Trierischen Zeitung" Niklas Beckers Rheinlied und wurde schnell von

falle nun die heuchlerische Maske, die das wahre Gesicht des Dreiverbandes verbüllt habe und der große Depeschendiebstahl in Athen werde nicht verfehlten, diese Entlarvung zu vollenden.

### Italienische Angstzustände.

Aus Lugano wird gemeldet: 95 italienische Kammerabgeordnete begaben sich zu Salandra, um ihm die Bitte nach Veröffentlichung der Verlustlisten des italienischen Heeres zu unterbreiten und ihn darauf aufmerksam zu machen, eine wie große Unruhe und Unzufriedenheit im Volke über das Fehlen der Listen herrsche. Salandra versprach, die Angelegenheit dem demnächstigen Ministerrat zu unterbreiten. In Turin haben am Sonntag auf der Via Emmanuel vereinzelte Feuerungs demonstriert.

Der römische Korrespondent der "Stampa" in Turin meldet, die internationale Lage werde in Rom mehr denn je als delikat und schwierig angesehen. Die Regierung werde durch den Mund des Ministers Barzilai in einer Rede, die er in Neapel halten wird, auf die Schwierigkeiten hinweisen lassen, mit denen sich die Diplomatie des Bierverbands abmühe. Auch die auswärtige Politik Italiens werde kurz geschildert werden. Wie alle ähnlichen Veranstaltungen der Verbündeten werde auch die Rede Barzilais das feste Vertrauen Italiens in den Endzug des Bierverbands besonders betonen; das hindere aber nicht, daß in hohen politischen Kreisen Roms die beständigen Schwierigkeiten einiger internationaler Fragen, besonders hinsichtlich des Balkans, anerkannt werden.

"Pietro" meldet, die englisch-italienischen Abmachungen bezügen sich nicht allein auf die Dardanellen, sondern hauptsächlich sollten italienische Truppen an der Südküste Kleinasiens in der Bucht von Adalia, wo Italien große Interessen habe, Verwendung finden. Aber auch die Bevölkerung der Dardanellen sei eine Lebensfrage für Italien, da es sich in einer großen Lebensmittelkrise befindet.

### Der französische Heeresersatz.

Nach der "Aftenposten" in Christiania wird in einigen Tagen der französischen Kammer die Gesetzesvorlage über die Einberufung der Jahrestasse 1915 vorgelegt werden. Die Jahrestasse 1888 (d. h. die 1868 geborenen Leute) sollte im Oktober heimgeschickt werden, aber die Regierung hat den Antrag eingebracht, sie noch weiter unter den Fahnen zu behalten.

Zum Jahrestag der Schlacht an der Marne (5. September 1914) schrieb Gustave Hervé in seiner "Guerre Sociale": "44 Jahre lang hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und beklagenswerter Mängel war es ihr gelungen, das fürchtbare Werkzeug der Kache zu schaffen. 44 Jahre lang

alleen deutschen Blättern nachgedruckt, so daß der Dichter buchstäblich in wenigen Tagen ein berühmter Mann war. Das Gedicht schlug ein, wie nie vorher und nachher ein Lied. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß damals der kriegslustige Thiers Frankreich zum Kriege aufzuladen wollte, der ausgesprochenermaßen Frankreich die "verlorengangene Rheingrenze" wiederherstellen sollte. So erschien das Rheinlied, mit dem Nillas Becker die französischen Kriegsdrohungen beantwortete, wie ein Aufschrei der Empörung:

"Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,  
Bis seine Flut begraben des letzten Manns  
Geben!"

Das Lied wirkte wie eine Tat; es flog durch die deutschen Lande, und die dadurch erweckte plötzliche und gewaltige Erregung der Deutschen verblüffte die Franzosen völlig. Das Rheinlied zeigte an der Seine, daß alle Deutschen einig im Kampf um den Rhein dastehen würden und daß es nicht ungefährlich sei, mit ihnen anzubinden. So beschwore das Rauschen des "Rheinliedes" den drohenden Krieg. Freilich kann man sich heute kaum einen Begriff davon machen, wie laut dies Brauen und Lärmen um Nillas Becker und sein Lied war. Er wurde mit Ehren überschüttet. Der König von Preußen spendete ihm eine Ehrengabe von 1000 Talern, der Justizminister bot ihm, der als Gerichtsschreiber in Geilenkirchen lebte, zur Vorbereitung auf die höhere juristische Laufbahn ein Gehalt von 300 Talern auf fünf Jahre an, und König Ludwig I. von Bayern sandte ihm einen von Schwanthalier modellierten goldenen Becher. Man brachte ihm Fackelzüge

haben die Chauvinisten, die Nationalisten und die Patrioten mit Überreibungen, die uns oft närrisch schien, das vaterländische Gefühl erhöht und die Verkümmelung nach Sedan und Meß ins Gedächtnis zurückdeuteten. Dank ihnen war genug Hass im Herzen des Volkes, um in der Schicksalsstunde den Zorn und die Kräfte zu entfachen zu lassen und die Kräfte zu verzehnfachen."

Und nach 44 Jahren solcher Kriegsvorbereitung und Kriegszeche, so bemerkt dazu die "Voss. Blg.", behaupten die Heros und Genossen, Frankreich sei unvorbereitet von den Deutschen überfallen worden.

### Hente vor einem Jahr!

17. September 1914.

In der Schlacht zwischen Oise und Marne ist die Entscheidung immer noch nicht gefallen, doch scheint der Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen. Auf dem rechten Maasfluss werden Ausfälle aus Verdun mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer Division werden südlich Royon entdeckt und gesichtet und haben mehrere Batterien verloren.

Bei Einführung des Château Brûlé bei Reims werden 3500 Gefangene gemacht.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suvall fort und schlägt die 4. österreichische Schützenbrigade bei Augustom. Teile gehen auf die Festung Ossowiec vor und nehmen dabei nach kurzem Kampf Grajewo und Schtuchchin.

Ein englischer Stabsoffizier bestätigt den Gebrauch von Dum dum geschossen.

Aus Ägypten werden Araberunruhen gemeldet.

Der Angriff auf Verdun ist im Gange.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Kaiserlichen Polizeikasse, Evangelista 15, werden Zeichnungen auf die 5%ige, 3. Kriegsanleihe des Deutschen Reiches von 1915 entgegenommen. Der Zeichnungspreis beträgt 99%. Die ausführlichen Zeichnungsbedingungen liegen dagegen aus. Es kann jeder durch 100 teilbare Betrag gezeichnet werden. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September 1915 ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915

20% des zugeteilten Betrages spätestens am 24. November 1915

25% des zugeteilten Betrages spätestens am 22. Dezember 1915

25% des zugeteilten Betrages spätestens am 22. Januar 1916 einzuzahlen.

Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Zahlungstermin voll bezahlt werden.

Lodz, den 15. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

und Ständchen. Ein Leipziger Blatt machte allen Ernstes den Vorschlag, das Rheinlied im Gegensatz zur Marseillaise der Franzosen: "Colognais" zu nennen. Mehr als 200 Komponisten haben das Rheinlied in Musik gesetzt.

### Kunst und Wissenschaft.

Professor Paul Meyerheim †. In seiner Berliner Wohnung, Hildebrandstr. 22 ist Mittwoch nachmittag um 2 Uhr Professor Paul Meyerheim in ganz plötzlich an den Folgen eines Herzschlags gestorben. Professor Paul Meyerheim hat noch vor zwei Monaten seinen dreihundertjährigen Geburtstag gefeiert und war bis zuletzt völlig gesund. Er rüstete gerade zu einer Reise nach Füssen, als ihn mitten in den Vorbereitungen der Tod ereiste. Bis in die jüngste Zeit war der greise Künstler tätig gewesen und hatte in der letzten Berliner Großen Kunstaustellung auch ein Bild "Löwenpärchen" ausgestellt. Als Gemälde hat Paul Meyerheim, der am 17. Juli 1842 zu Berlin geboren wurde, begonnen, er war zunächst Schüler seines Vaters, besuchte dann die Berliner Akademie, an der er später selbst als Lehrer lange Jahre gewirkt hat. Nach Beendigung der Studienzeit unternahm Paul Meyerheim weite Reisen ins Ausland, die ihn nach Tirol, Holland, Belgien und nach Paris führten, wo er sich insbesondere der Schule von Barbizon anschloß. Sehr jung, knapp 25 Jahre alt, heiratete er und zwar die Tochter des Verlagsbuchhändlers Lehfeldt, Klara, mit der er bis zu ihrem Tode in glücklichster Ehe gelebt hat. Nach seiner Verheiratung unternahm er abermals ausgedehnte Reisen nach Italien, Spanien, Afrika, nach Skandinavien und England. Seine Neigung führte ihn allmählich von der Genremalerei ab, er wandte sich hauptsächlich Tierstudien zu, darin hat er auch weit aus seinem Besten gegeben und durch seine Tierbilder ist Paul Meyerheim berühmt geworden.

## Wie ein russischer Feldpostbrief aus sieht.

Die "Ost. Presse" ist in der Lage, eine eigenartige Urkunde, die von einem russischen Kriegsgefangenen stammt, zu veröffentlichen: einen Feldpostbrief. Ein Briefschein im üblichen Oktavformat zeigt auf der oberen Hälfte der ersten Seite ein Bild mit der russischen Überschrift "Kavallerie-Attacke", und aus diesem Bild kann der russische Beobachter mit Wonne ersehen, wie furchtlos die deutschen Kavalleristen von den russischen in die Flucht geschlagen werden! Der dem Bild folgende gedruckte Text stellt nichts anderes dar, als das Schema eines Feldpostbriefes eines russischen Soldaten an seine Eltern. Ein betriebsamer Unternehmer aus Odessa, N. Grabowezki mit Namen, hat mit hoher Erlaubnis der russischen Kriegszenit folche Feldpostbriefe massenhaft hergestellt und damit unter den russischen Soldaten sicherlich auch starken Absatz gefunden, sintern sie dem Vernehmen nach so manchen unter ihnen geben soll, dem die Geheimnisse des Lesens und Schreibens noch nicht entgleist sind. Da ist denn so ein fix und fertig gedruckter Brief eine gute Sache, zumal wenn er von A bis Z so schöne Dinge berichtet, wie da zu lesen sind. Der Brief lautet nämlich in treuer Übersetzung folgendermaßen:

"Meine lieben Eltern! In den ersten Zeilen meines Briefes darf ich Euch mitteilen, daß ich, dent lieben Gott dankend, noch beim Leben und noch gefund bin, was ich auch Euch wünsche und überende Euch meinen ehrenwerten Gruß. Ich befnde mich sehr weit von Euch in einer Gegend, von der ich nie geträumt habe. Unser Feind ist sehr hartnäckig, aber wie kann er Widerstand leisten einem tapferen russischen Soldaten, der immer bereit ist, sein Leben

## Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Roteis, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammellestellen abzuführen.

Die in den nachfolgenden Straßen:

Petriskauer von Nr. 126 bis 268 (linke Seite), Nawrot von Nr. 1 — Ende (rechte Seite), Emilien, ganz,

Mikolajewsko von Nawrot bis Tylna, Widzewsko von Nawrot bis Emilien,

Julius von Gluwona bis Nawrot,

Targowa von Nawrot bis Tylna,

Wodna von Nawrot bis Nokicinska,

Wodny Rynek,

Przedzalnianka von Nawrot bis Emilien, Nowa,

Gagajnikowa von Nawrot bis Nokicinska, Evangelicka, Gluwona,

Nokicinska bis Monopol,

Miedziana, Dobra, Busta, Bozna, Tylna, Gubernatorska, Orla,

Fabryczna, Wilcza, Zelazna,

wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände:

Gezirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegefessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschgeschäfte, Badewannen (außer Zinkwannen), Dosen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Montag, den 13. September bis Freitag, den 17. September von

9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und 2 Uhr

nachmittags bis 6 Uhr abends, in dem Speichergebäude, Widzewsko 95 abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Abreise nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	35 Kop.
" Messing	25 "
" Bronze	32 "
" Aluminium	55 "
" Nickel	98 "
" Antimon	15 "
" Zinn	72 "
" Zink	12 "
" Blei	10 "
" Zinkblech	7 "
" Weißmetall	22 "
" Neusilber	32 "

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.  
v. Oppen.

## Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 17. September.

### Stadtverordnetenversammlung.

In Anwesenheit des Oberbürgermeisters Schoppen eröffnete der St.-B.-V. J. Dreibe die gesetzliche Sitzung, zu der neun Magistratsmitglieder und 33 Stadtverordnete erschienen waren, mit einer kurzen Ansprache, in der er seine Rückkehr von der Urlaubsreise mitteilte und die Vertreter der Stadt im neuen Heim begrüßte.

Nach Verlesung des polnischen Protokolls über die letzte Stadtverordnetenversammlung wurde zur Tagesordnung geschritten. In Erledigung des 1. Punktes — Bekanntgabe der Genehmigungsverfügung für die Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung — wurde zunächst der Zusatz des Polizeipräsidienten zu § 14 der Geschäftsordnung bekanntgegeben, der wie folgt lautet:

„Zu § 14 bemerke ich, daß das Recht der Stadtverordnetenversammlung zur Einbringung von Initiativansprüchen sich selbstverständlich nur auf die in § 6 der Städteordnung ausgeführten städtischen Angelegenheiten bezieht. Initiativansprüche, welche über diesen Rahmen hinausgehen, würden nicht zugelassen werden können. Der Stadtverordnetenvorsteher ist hierfür nach § 13, Abs. 2 der Geschäftsordnung verantwortlich. Sollte der Fall eintreten, daß trotzdem ein Initiativanspruch zur Verhandlung gelangt, dessen Gegenstand den § 6 der Städteordnung überschreitet, so ist der Magistrat beauftragt, die Verhandlung des Initiativ-Antrages bis zur Entscheidung der Aufsichtsbehörde zu untersagen.“

Der 6. Paragraph der Städteordnung, von dem hier die Rede ist, lautet:

Als Gemeindeangelegenheiten gelten:

1. die Verwaltung des Gemeindevermögens, sowie der Gemeinde Schulden;
2. die Aufstellung und Durchführung des städtischen Haushaltungsplans. Der Haushaltungsplan umfaßt die Zeit vom 1. April bis 31. März jedes Jahres;
3. die Anlage und Unterhaltung der im Gemeindebereich gelegenen öffentlichen Straßen, Wege, Plätze, Brücken und Stege;

4. die städtische Armenpflege;
5. das gesamte öffentliche Unterrichtswesen, soweit es nicht staatlichen Organen vorbehalten bleibt;
6. die Sorge für alle Einrichtungen, welche der Pflege der öffentlichen Sicherheit, Gesundheit und Sittlichkeit dienen, namentlich die Beschaffung und Unterhaltung der Feuerlöschereinrichtungen, die Errichtung und Unterhaltung von Krankenanstalten, von Schlachthäusern, von Anlagen für die Befestigung von Abwassern und Abfällen, von Besserungsanstalten und Arbeitshäusern;
7. die Errichtung und Unterhaltung von Wasserleitungseinrichtungen, sowie von Anlagen für die Versorgung der Stadt mit Licht und Kraft, soweit diese Anlagen nicht in ausreichender Weise von dritter Seite unternommen werden.

Sodann beschäftigte sich die St.-B.-Versammlung mit dem Antrag des Magistrats, eine Anleihe bis zu 10 Millionen Mark auszunehmen. Der Vorsitzende gab einen Überblick über das provisorische Stadtbudget, dem wir folgende Ziffern entnehmen:

	Einnahmen	Ausgaben
a. Hauptverwaltung	—	50,000
b. Verpflegungsdeputation:		
1. Ausfuhr	225,000	14,000
2. Viehhof	5,300,000	5,300,000
3. Kohlenabteilung	1,350,000	1,350,000
4. Verpflegungsabteilung	2,850,000	2,850,000
c. Armeideputation	3,000,000*	10,000,000
d. Steuereinnahmen	250,000	20,000
e. Schuldeputation	—	1,696,000
f. Baudeputation	—	380,000
g. Gesundheitsdeputation:		
1. Sanitätsabteilung	400,000	1,458,000
2. Stadtbereinigung	—	60,000
h. Forstdéputation	—	80,000
i. Wiedepräquisitions-Deputation	16,800	16,800
k. Einquartierungs- u. Pferderequisitions-Deputation	—	7,200
l. Brotzentrale	10,287,000	10,287,000

Die Einnahmen belaufen sich somit bis zum 1. April 1916 auf 23 678 800 Mark, während die Ausgaben 33 569 000 Mark betragen; es ist somit mit einem Defizit von 9 890 200 Mark zu rechnen. Um diesen Fehlbetrag zu decken, muß eine Anleihe von etwa 10 Millionen Mark aufgenommen werden, da, wie Oberbürgermeister Schoppen recht treffend bemerkte, die Geschäftslage nicht dazu angeht, daß neue Steuern auferlegt werden könnten. Der Antrag des Magistrats lautet dahin, diejenigen zu ermächtigen, die Anleihe bestmöglich unterzubringen, wobei es dem Magistrat und der Finanzdeputation überlassen bleibt, die einzelnen Bedingungen festzusetzen. Diesem Antrag wurde fast einstimmig beigetreten.

Die folgenden Punkte, wie: Erlaß einer Lustbarkeitssteuerordnung, einer Biersteuerordnung, Bewilligung einer Beihilfe von 15 000 Mk. an die Freihandelanstalt Kochanowska, Bewilligung der Kosten zur Anschaffung von 200 Bänken und 50 Eisenbetonbänken für den Park des Fürsten Poniatowski an der Pankratiastraße, für die Instandsetzung der Treibhäuser im Staszic-Park wurden rasch und fast debattlos erledigt, ebenso der Antrag auf eine mögliche Ausgabe von 4000 Mk. oder mehr für die Darlehenskasse. Die Bildung einer Deputation zur Beaufsichtigung der Führung des amtlichen Standesamtregisters der Juden wurde gutgeheißen und als Mitglieder die St.-B.-V. Dr. Rabinowicz und Direktor Band gewählt. Von Seiten des Magistrats gehört Herr Jarociński der Deputation an.

Nachdem auch Punkt 11 der Tagesordnung — Mietung des Hauses Olginskistraße Nr. 7 zu Hospitalzwecken — angenommen worden war, wies Oberbürgermeister Schoppen auf das Elend der russischen Reservistenfrauen hin, betonte, daß es bereits zu Missständen mit diesen gekommen sei, und ersuchte die Versammlung, dem Magistrat bis auf weiteres die Summe von 3 000 000 Mark zur Unterstützung der Reservistenfrauen zur Verfügung zu stellen, da die 15 000 Familien sonst der Stadt zur Last fallen würden. Diesem Antrag wurde zugestimmt.

Die Auszahlung von Unterstützungen an die Reservistenfrauen wird voraussichtlich bereits am kommenden Montag beginnen.

Um Schluß brachte der Stadtverordnete Winnicki im Namen von 15 Stadtverordneten eine Interpellation über die

#### Tenerung der Lebensmittel

ein. Er führte u. a. aus, daß verschiedene Lebensmittel in der Umgebung bedeutend billiger seien, als in Lodz, und daß diese Verleinerung zum Teil auf die hohe Gebühr für die Einfuhrcheinre zurückzuführen sei. Er erfuhr den Magistrat, beim Polizeipräsidium eine Ermäßigung dieser Gebühr anzurufen. Nachdem der Verpflegungsdeputation erklärt hatte, daß alles getan werde, um die Lebensmittel

zu verbilligen, erklärte Oberbürgermeister Schoppen, daß auch der Magistrat bestrebt sein werde, in dieser Hinsicht sein Möglichstes zu tun.

Magistratssekretär Lieutenant Dummer verlas sodann das Sitzungsprotokoll.

Schluß der Sitzung: 8 Uhr abends.

H. K.

a. Die neue Serie der Postkarten wird vom Montag, den 20. September, ab verteilt werden. Sie wird vom 27. September bis 10. Oktober gültig sein.

b. Von der Verpflegungsdeputation. Dieser Tage begaben sich die Mitglieder der Verpflegungsdeputation, die Herren Szaniawski und Drogoszki, in die Umgang, um verschiedene Lebensmittel einzukaufen.

c. Von den städtischen Gärten. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Garten- und Forstdéputation des Magistrats mit der Instandsetzung des Bahnhofsgartens begonnen hat. Jetzt hat sie auch auf die andern städtischen Parks ihr Augenmerk gerichtet. So werden im Staszic-Park die Treibhäuser und anderen Gebäude in Ordnung gebracht, im Niklaipark verschiedene Verschönerungsarbeiten vorgenommen.

d. Durch die Festeierung des neuen Rubelkurses ergeben sich beim Umrechnen von Rubel in Mark und Mark in Rubel oft Schwierigkeiten. Um dabei der Lodzer Bevölkerung zu Hilfe zu kommen, haben wir eine Umrechnungstabelle verfaßt, die diese Schwierigkeiten beseitigt. Diese Tabelle ist zum Preise von 10 Pfennigen oder 6 Kopeken in der Geschäftsstelle unseres Blattes zu haben.

e. Persönliches. Der 2. Stadtverordnetenvorsteher, Herr Leon Koźmiński, hat einen vierwöchigen Urlaub erhalten.

f. Verhüllungstag. Heute abend begehen unsere jüdischen Mitbürger das Fest des Verhüllungstages, Yom Kippur genannt. Es ist der einzige Tag im Jahre, an dem die Juden nach Vorchrift der Bibel fasten müssen.

g. Von den Fabrikschulen. In den Scheiblerschen Fabrikschulen wird der Unterricht am 20. d. M. aufgenommen. Außerdem werden noch 20 andere Fabrikschulen eröffnet, und zwar die der städtischen Gasanstalt, des Elektrizitätswerks, des Schlachthauses, der Firmen Geyer, Leonhardt, Stolarow u. s. v.

h. In der jüdischen Leubstummen-Schule beginnt der Unterricht am 3. Oktober. Es wird eine Vorbereitungsklasse eröffnet.

i. Der Vortrag des Redakteurs Heinrich Zimmermann über Optimismus und Pessimismus findet, wie schon mitgeteilt, am 21. d. M. im Konzerthaus an der Zielnastraße statt. Der Vortrag beschäftigt sich mit dem Problem der Lebensbejahung und Lebensvernichtung. In gewissen Kreisen unserer Gesellschaft ist Herr Zimmermann schon seit Jahren durch seine Vorträge im Schul- und Bildungsverein bekannt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Strauchischen Leibbibliothek Zielnastraße Nr. 16) und in der Musikalienhandlung von Friedberg und Ko (Petriskauer Straße Nr. 90) statt.

j. Bon den billigen Arbeiterschulen. Die Hauptverwaltung der billigen Arbeiterschulen erhielt vom städtischen Schlachthaus 600 Wund Speck, der bei verschiedenen Händlern wegen Nichtbefolgung der bestehenden Vorschriften beschlagnahmt wurde.

k. Die vierte billige Techalle in der Rzgnowskastraße verfolgt gegenwärtig 600—700 Glas Tee täglich. Dieser Tage wird die fünfte billige Techalle an der Targowastraße im Fabriklokal von S. Jarocinski eröffnet.

l. In Sachen der ehem. Kronbraunitweinläden gehen uns von einem biegsigen Hausbesitzer nachstehende Zeilen zu: In meinem Hause befindet sich ein Kronbraunitweinladen, der j. St. v. der russischen Uzjje-Berndlung gepachtet wurde. Mit dem Ausbruch des Krieges wurde der Laden geschlossen, und seit dieser Zeit erhalte ich auch den festgelegten Mietzins nicht mehr. Anderweitig vermieten kann ich den Laden, zu dem auch noch anstoßende Wohnräume gehören, aber gleichfalls nicht, weil sich die gesamte Einrichtung noch darin befindet, die Eigentum der russischen Regierung ist. Daraus entsteht für mich ein großer Verlust, denn der Laden hat infolge seiner Lage einen ziemlich hohen Wert und bildete eine meiner Hauptnahmestellen. Vielleicht wäre es möglich, daß die Behörden hier helfend eingreifen. In der selben Lage, wie ich, befinden sich im Lodzer Uzjjebezirk noch 300 Hausbesitzer.

m. Billige Lebensmittelläden. Das aufgelöste Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden halte in der letzten Zeit seiner Tätigkeit 5 billige Konsumläden eröffnet. Nach Auflösung des Bürgerkomites verfügte die Kommission der billigen Läden noch über etwa 10,000 Mk. Man plante, die Läden vom christlichen Wohltätigkeitsverein verwaltet zu lassen. Unterhandlungen wurden aufgenommen, und der Verein erklärte sich für die Weiterführung der Läden. Demgemäß wurden mehrere Verwaltungsmitglieder beauftragt, mit dem Komitee der Läden die Einzelheiten der Übernahme und Weiterführung zu besprechen. Wie wir jetzt erfahren, soll dieser Tage in einer Sitzung des Komitees der billigen Läden beschlossen sein, das Komitee aufzulösen und die Läden zu schließen. Es wäre nun sehr zu bedauern, würde die

Schließung dieser Läden, die die arme Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln versah, zugehen. Kann nicht die Armeideputation des Magistrats, die die weitere Armenfürsorge in verschiedenen Formen übernommen hat, auch die Führung der billigen Läden übernehmen? Nicht die Schließung dieser Läden, ihr weiterer Ausbau ist in der gegenwärtigen schwierigen Zeit das Gebotene.

a. Explosion eines Geschosses. Am Mittwoch war auf einem Grundstück an der Bieler Chaussee der Arbeiter Lewandowski damit beschäftigt, die Ziegelstrümmer des zerstörten Hauses wegzuräumen. Er fand dabei ein Eisenstück, das, wie es sich später herausstellte, ein Artilleriegeschoss war, und schleuderte es zur Seite. Es erfolgte eine Explosion, durch die ein Teil der noch stehenden Wand einstürzte und L. unter sich vergrub. Vorübergehend befreite ihn nach Hause und schafften ihn nach Hause.

x. Ein Paß auf den Namen Stanislaus Piottowski wurde auf der Bieler Straße gefunden. Er kann im Paßbüro abgeholt werden.

a. Entzündung einer Kochmaschine. Am Mittwoch entzündete sich im Hause Nr. 16 an der Kaimannstraße durch die Entzündung einer Kochmaschine ein Brand. Bei dem Versuche das Feuer zu löschen, zog sich der Wohnungsinhaber, der Bäcker S., erste Brandwunden zu.

a. Entzündung einer Kochmaschine. Am Mittwoch entzündete sich im Hause Nr. 16 an der Kaimannstraße durch die Entzündung einer Kochmaschine ein Brand. Bei dem Versuche das Feuer zu löschen, zog sich der Wohnungsinhaber, der Bäcker S., erste Brandwunden zu.

a. Entzündung einer Kochmaschine. Am Mittwoch entzündete sich im Hause Nr. 16 an der Kaimannstraße durch die Entzündung einer Kochmaschine ein Brand. Bei dem Versuche das Feuer zu löschen, zog sich der Wohnungsinhaber, der Bäcker S., erste Brandwunden zu.

und nach Sibirien verschickten Vereinsmitglieder und deren Angehörigen zu verwenden. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde die Verwaltung betraut, die den Notleidenden die Unterstützungsummen durch Vermittelung der Kaiserlichen Deutschen Ortskommandantur und der Deutschen Bank in Berlin zukommen lassen wird. Alle diesbezüglichen Formalitäten wurden bereits erledigt und auch bereits von den vorläufig behobenen 2000 Rbl. die ersten Geldbeiträge abgesandt. Um dies jedoch auch fernerhin mit der Aussicht auf sicheren Erfolg tun zu können, ist es erforderlich, die Adresse des Verschickten genau anzugeben. Der vielfach zur Anwendung gelangende Gebrauch, z. B. „an X. Y. zu Händen von A. B.“ zu adressieren, ist unzulässig, weil alle mit derartigen Doppeladressen verschenkten Geldsendungen wieder mit dem Bemerk „unbestellbar“ zurückkommen und daher nur unnötige Ausgaben verursachen. Nur wenn man den Aufenthaltsort des Verschickten genau weiß und möglichst auch noch Straße und Nummer anzugeben vermag, kann darauf gerechnet werden, daß der Notleidende auch in den Besitz der Unterstützung gelangt. Da es in Łódź noch viele Hilfsbedürftige deutsche Reichsangehörige gibt, wurde beschlossen, die Tätigkeit des Vereins — wenn auch in bescheidener Grenzen als früher — wieder aufzunehmen. Zu diesem Zwecke wurden von den Anwesenden auch sofort die fälligen Beitragszahlungen entrichtet; die Abwesenden, jedoch in Łódź wieder ansässigen Vereinsmitglieder sollen sich bei Herrn Meister melden, der die Beitragszahlungen von ihnen entgegennehmen wird. Was die Auswirkung von Gerechtsamen für den Verein anbelangt, so ähnlich, wie z. B. der Verein der Hausverwalter, dem der Verlag der Hausbücher und Meldezettel übertragen wurde, so soll der Vorstand bemüht sein, nach dieser Richtung hin gleichfalls seine Tätigkeit zu entwickeln. Schließlich wurde auch noch der Antrag des Herrn Kinsler, in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsbescherung für die Armen zu veranstalten, angenommen. Über die Einzelheiten der Veranstaltung sollen noch besondere Beschlüsse gesetzt werden.

a. **Der Verein der Musiker** hält am Montag, den 20. September, um 10 Uhr morgens im Lokale des „Hasomir“ (Promenade Nr. 21) die jährliche allgemeine Versammlung seiner Mitglieder ab.

b. **Im Verein „Licht“**, Fabryczna-Straße Nr. 1, werden Kandidaten für die dieser Tage beginnenden Buchhaltungskurse aufgenommen.

c. **Bon der Lebensmittel-Genossenschaft „Związki wieś“**. Die Verkaufsstunden im Laden der Genossenschaft (Betriebsstraße Nr. 275) wurden wie folgt abgeändert: an Wochentagen findet der Verkauf von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr bis 10 Uhr vormittags statt. Die Verwaltung wird demnächst ein Zweiggeschäft im Hause Nr. 47 an der Konstantiner Straße eröffnen. Arbeiter, die in dieser Gegend wohnen und in die Genossenschaft aufgenommen werden wollen, können sich im Hauptgeschäfts melden.

## Aus der Umgegend.

k. **Tomaschow**. Zum zweiten Bürgermeister wurde der Fabrikbesitzer Karl Bartke ernannt. Schöffen des Magistrats sind die Herren: Konrad Villenicz, Alexander Landsberg, Max Fürerer und Alfons Seewern. Die Stadtverordnetenversammlung zählt 24 Mitglieder. Am 15. September hat das aufgelöste Bürgerkomitee dem Magistrat seine Abrechnung überwiesen.

**Zduńska-Wola**. Am 15. September wurden hier Brotmarken eingeführt. Die Brot- und Mehlszentrale befindet sich Złotnickastraße im Hause Orlowski. Die Geschäftsräume sind geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Gleichzeitig erschien an demselben Tage das neu gegründete „Zduńska-Wolaer Stadtblatt“. Die Schriftleitung liegt in den Händen des ersten Bürgermeisters. Das Blatt enthält neben Bekanntmachungen und Verordnungen einen feuilletonistischen- und Anzeigenteil. Das Blatt erscheint jeden Dienstag und Freitag. Bezugspreis vierteljährlich 3 Mark. Anzeigenpreis pro Zeile 20 Pf.

— **Stadtverordnetensitzung**. Am Dienstag, den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung stand: Brot- und Mehlsversorgung der Stadt. An der Sitzung nahmen vom Magistrat teil: 1. Bürgermeister Dr. Körner, 2. Bürgermeister Schneider und die Herren Magistratsmitglieder Wollmann, Arlet, Biedermann und Luboschütz. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Bankdirektor Stawiski eröffnete die Sitzung und erließ dem 1. Bürgermeister Dr. Körner das Wort zu dem einzigen Punkt der Tagesordnung. Redner erläuterte eingehend den Zweck der Einführung der Brotmarken. Er wies darauf hin, daß durch die Einführung der Brotmarken die Volksernährung auf eine sichere Grundlage gestellt worden sei. Er bat die Stadtverordneten als die berufenen Väter der Stadt, ihre ganze Kraft einzusetzen zur Aufrechterhaltung der neu geschaffenen Organisation, denn es sei unendlich schwer Ordnung zu schaffen, leicht sei es dagegen in geregelte Verhältnisse Unordnung zu bringen. Redner schloß mit der Mahnung,

nur das gemeinsame Ziel und das Wohl der Stadt im Auge zu halten. Am Anschluß daran fand noch eine lebhafte Aussprache über verschiedene Fragen der Brotversorgung statt.

a. **Liwie**. Die Brotkarte wurde hier am 10. September eingeführt. — Die Häuser haben neue Nummern erhalten, die Straßen neue Namenszettel. — Dem Kaufmann Kegmann wurde von seinem Pferd ein so unglücklicher Schlag versetzt, daß er nach einigen Stunden starb.

x. **Tschernostchan**. Das Posener Hilfskomitee für die heimlosen Kinder. Auf Bemühungen der Frau Marie Dobiecka hat das Posener Hilfskomitee dem hiesigen Verein „Kinderfürsorge“ eine Unterstützung von 1000 Rbl. gewährt. Der Verein gewährt gegenwärtig mehr als 100 Kindern im Alter von 7—10 Jahren Unterkunft und entwickelt eine sehr segensreiche Tätigkeit.

**Zawiercie**. Die deutsche Kulturtätigkeit ist. Dem „Dziennik“ wird geschrieben: Die Fabrikseidlung Zawiercie ist seit einigen Wochen durch die deutsche Regierung in eine Stadtgemeinde mit behördlicher Verwaltung umgewandelt worden. An der Spitze der Verwaltung steht der Bürgermeister v. Tippeckirch, ein energischer und in Verwaltungssachen bewandter Mann. Auf Betreiben des Bürgermeisters wurden einige Krankenhäuser für epidemische Krankheiten errichtet. Dem Bürgermeister stehen zwei Hilfsbeamte zur Seite, von denen der eine sich mit Verwaltungsangelegenheiten beschäftigt, während der andere als Polizeichef tätig ist. Die Polizei wurde vorläufig aus Mitgliedern der Orts- bzw. Fabrikfeuerwehr organisiert. Aus der Reihe der Bürger wurden 4 Schöffen und 24 Stadtverordnete gewählt, die mit dem Bürgermeister an der Spitze den Verwaltungsrat bilden. Infolge der Schließung zahlreicher Fabriken hat sich Zawiercie bedeutend entvölkert. Von den 48 000 Einwohnern ist wohl kaum die Hälfte zurückgeblieben. Die Not greift sehr um sich, weil es an Arbeit und Verdienst fehlt. Wohnungsmieten werden nicht gezahlt. Der ganze Handel beschränkt sich auf den Verkauf von Nahrungsmitteln, deren Preise eine ungeahnte Höhe erreicht haben. Die Zahl der Notleidenden in Zawiercie beträgt 5000, die von den beiden Wohltätigkeitsorganisationen am Orte unterhalten werden müssen. Auch einige Volks- und Mittelschulen entfalten ihre Tätigkeit. In der Analphabetenschule in Zawiercie wurde das Schreibsystem mit beiden Händen eingeschürt, das sich sehr gut bewährt hat. Die Kinder sind wohl in der Lage, sowohl mit der rechten wie mit der linken Hand ohne jegliche Schwierigkeit zu schreiben.

**Wielawiec**. Die Lebensmittelteilung nimmt zu, seitdem die Verbindung mit Warschau hergestellt ist. Einige Artikel, darunter besonders Speck, sind kaum noch zu haben, da die Lebensmittel in großen Mengen aufgekauft und nach Warschau ausgeführt werden. Petroleum fehlt gegenwärtig ganz. Warschauer Kaufleute kauften gestern einem hiesigen Geschäft seinen ganzen Vorrat an Gasölschen für 13 000 Mark ab, so daß auch in diesem Artikel hier jetzt Knappheit herrscht.

A. **Brotkarte (Rajawie)**. Ein neuer Verein, der sich die Unterstützung notleidender Juden zur Aufgabe gestellt hat, wurde hier unter dem Namen „Linas Orghim“ gegründet.

## Aus Warschau.

### Auflösung des Warschauer Bürgerkomitees.

Die Warschauer polnischen Blätter veröffentlichten nachstehende Bekanntmachung des Warschauer Generalgouverneurs:

In der Absicht, alle Flüchtlinge in den von Kriegsheimgezogenen polnischen Landen zu unterstützen, haben die verantwortlichen deutschen Behörden, die vor meinem Amtsantritt tätig waren, sowie auch ich dem Warschauer Zentral-Bürgerkomitee und dem Komitee für das Warschauer Gouvernement die Erlaubnis erteilt, sich neben den zuständigen deutschen und österreichischen Organisationen mit der Wohltätigkeit zu beschäftigen, welche Tätigkeit wir zu unterstützen versprochenen. Diese Erlaubnis wurde mit der ausdrücklichen Bedingung erteilt, jegliche politische Tätigkeit zu vermeiden.

Das Komitee jedoch ernannte im Lande Richter, versuchte Steuern zu erheben, erließ Verordnungen betreffend die Bildung von Bürgerwachen außerhalb der Grenzen von Warschau und erteilte die Erlaubnis zum Waffenträger, obgleich es wissen mußte, daß jeder auf Grund dieser völlig rechlosen Erlaubnis Waffenträger die Todesstrafe verdient hat.

Da die dem Komitee gestellten Bedingungen nicht eingehalten wurden, löse ich durch diese Verordnung das Zentral-Bürgerkomitee sowie die Gouvernementskomitees und örtlichen Nebenkommittes auf und verbiete ihnen jede fernere Tätigkeit im Bereich des Warschauer General-Gouvernements. Die Organisation der Wohltätigkeit geht unter die ausschließliche Verwaltung der deutschen Behörden über, der auch die rein gesundheitlichen Einrichtungen der jetzt aufgelösten Komitees zu gezählt werden.

Die bereits von einem der Komitees ausgestellten Erlaubnisscheine zum Tragen von Waffen müssen den deutschen Kreisches, dem Warschauer Gouvernement oder Generalgouvernement zurückgegeben werden.

Wer sich mit Waffen versehen oder solche ohne ausdrückliche Erlaubnis der deutschen Behörden aufbewahren wird, unterliegt der Todesstrafe.

Warschau, den 12. September 1914.  
General-Gouverneur  
v. Beseler.

### S. Verteilung der Geldmittel des aufgelösten Bürgerkomitees.

In seiner letzten Sitzung hat das aufgelöste Bürgerkomitee seine Geldmittel im Betrage von 1,290,000 Rbl. wie folgt verteilt: für die Notleidenden 600,000 Rbl.; für die Schulen in der Provinz 300,000 Rbl.; für den Verband der Lebensmittelgenossenschaften 120,000 Rbl.; für die Wohltätigkeitsanstalten 71,000 Rbl.; für die Notleidenden unter der besseren Gesellschaftsklasse von Warschau 42,000 Rbl.; für den Kreis der Architekten zur Fertigstellung der begonnenen Bauten 12,000 Rbl.; für Sosnowice 25,000 Rbl.; für die aufzuhaltende Handwerker-Sektion 90,000 Rbl.; für die Angestellten des Komitees 30,000 Rbl.

L. Die fünfte Fakultät an der Universität. Die Universität soll nun auch, seitdem sie unter deutscher Verwaltung gekommen ist, eine theologische (römisch-katholische) Fakultät erhalten. Bis jetzt hatte sie wie alle russischen Universitäten eine juristische, medizinische, philosophische und naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät. Wie der Warschauer „Dziennik Polski“ mitteilt, sind schon seitens des Warschauer Erzbischofs Dr. Kalowski die nötigen vorbereitenden Schritte erfolgt.

W. Wirkungen der Mehlsbeschlagnahme. Die Befürchtungen vieler, daß infolge der Mehlsbeschlagnahme nun die Geschäfte in den Konditoreien und Kaffeehäusern schweren Schaden leiden würden, daß die Familien auf ihr gewohntes Gebäck verzichten müssen, haben sich auch hier rasch als gegenstandslos erwiesen. Wie in den deutschen Großstädten, so haben auch hier die Zuckerbäcker sich rasch in die veränderten Verhältnisse zu finden gewußt. Eine Reihe von nichtbeschlagnahmten Getreidemühlen, steht ja noch in genügender Menge zur Verfügung; die daraus hergestellten Backwaren sind besonders in frischem Zustande kaum von den früheren zu unterscheiden. Allerdings haben die Preise infolge der allgemeinen Teuerung angezogen. Dagegen ist der Mangel an Weißbrot immer noch stark fühlbar, und es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis die Befreiung von Mehl die Herstellung von Kriegsbrot in solcher Menge ermöglicht, daß alle Wünsche wieder befriedigt werden können. Mit der bevorstehenden Einführung der Brotkarten wird diese Sorge auch hier wie in den deutschen Großstädten zur allgemeinen Befriedigung beseitigt werden können.

## Polnische Angelegenheiten.

### Polnische Stimmungen.

Widerpiegelungen der polnischen Stimmungen im gegenwärtigen Augenblick kann man nur in wenigen Presseorganen finden, die auf russischen Boden — in Petersburg und Kiew — hergestellt werden. In Moskau wird, wie wir in der „Rjetzsch“ vom 27. v. M. lesen, bald ein polnisches Organ erscheinen.

Der Petersburger „Dziennik“ wirft in seiner letzten Nummer die Frage auf, ob wohl die polnischen Flüchtlinge, die sich für Politiker und Vertreter Polens halten, moralisch im Recht sind, wenn sie jetzt auftreten und reden im Namen der polnischen Gesellschaft, Polens, der Poln.

Solche Flüchtlinge gibt es, wie bekannt, nicht viele, aber unter ihnen die Omowksi, Świeżochowski, Fryze, Gorzki und andere, die als polnische Vertreter in den verschiedenen Teilen Russlands auftreten. Die Zeitung beantwortet die oben aufgeworfene Frage verneinend.

Außer den Massen, die ihre schöne und teure Heimat verlassen haben, indem sie die feindliche Stärke verfluchteten, gingen freiwillig noch andere Polen in die Verbannung: Eine Handvoll von der polnischen Intelligenz, die sich nicht scheute, das Land im ungeeigneten Augenblick zu verlassen.

Diese — so fährt das Blatt der Petersburger Polen fort — gingen nicht zu Fuß, mit gesenktem Haupt, neben dem Führer, die mit abgemagerten Kleppern bespannt waren. Sie reisten, indem sie es sich behaglich im Coupmachten, jetzt aber „geben sie sich für die besten Führer der gesellschaftlichen Meinung in Polen aus“, und bejähigen selbstüberzeugt allen in Russland, daß ihr Name — Legion — das Volk ist, und daß es außer ihnen kein Polen und keine Rettung gibt.

Wie schade, erklärt der „Dziennik“, daß „diese besten Führer der polnischen gesellschaft-

lichen Meinung“ anstatt nach einsähriger dem Lande „nützlicher“ Arbeit auf ihren wohlberührten Vorbeeren auszirren, sich mit allen Mitteln bemühen, Polen in Moskau oder Petersburg zu gründen. Ganz Polen aber oder besser gesagt, das, was von ihm nach einem Kriegsjahr übriggeblieben ist, ist von seinen Neibern eingezäunt mit einem eisernen Kordon von Kanonen und Bajonetten, was indessen die Anhänger der aus irgendeinem Grunde „Realpolitik“ genannten Idee durchaus nicht erreicht. Dieser Realismus besteht vielmehr tatsächlich in der realen Misshandlung der Wirklichkeit.

Ein anderes polnisches Organ in Petersburg „Glos Polski“ behandelt die Frage von der Unterordnung der polnischen Frage unter den sogenannten „Slavismus“.

„Es klingt sehr peinlich, diese oft wiederholten Beschwörungen, Polen möge das Slaventum nicht verraten“.

„Für wen eigentlich — so wird gefragt — werden unsere Eide auf den Pan-Slavismus geleistet? Muß man denn Russland in der Meinung bestärken, daß es für Polen keinen eigenen Weg geben darf?“ Und weiter: „Bis jetzt hat aber das sogenannte „Slaventum“ für Polen nichts getan. Damit zwischen Polen und dem Slaventum nicht nur ein flirt besteht, sondern ein wirklicher Austausch guter Dienste, muß das Slaventum die wirkliche Rechte Polens anerkennen, die durch keine Verjährung ausgelöscht sind.“

So spricht sich „Glos Polski“ über die Frage der wechselseitigen Beziehungen Polens und des „Slaventums“ aus.

## Beim Statthalter von Galizien.

In ihrer Nr. 35 vom 2. September beschreibt das die Interessen der Ukrainer vertretende „Ukrainische Korrespondenzblatt“ den Empfang einer Abordnung der Ukrainer durch den Statthalter von Galizien wie folgt:

Am 27. v. M. erschien in Lemberg vor dem Statthalter Galiziens G. d. v. Colard eine ukrainische Deputation unter Führung des Oberstaatsräters Dr. Sarkevitsch. Der Führer der Deputation erklärte in seiner Ansprache, daß die ukrainische Nation, deren Gebiet in dem ganzen Umfange von den Russen besetzt war, die Vertreibung der Russen aus Ostgalizien mit großer Freude begrüßte. Er versicherte dem Statthalter, daß die Gefühle der Unabhängigkeit und der Treue der ukrainischen Nation dem Monarchen gegenüber unerschütterlich sind. Der Redner gedachte auch der furchtbaren Zeit der russischen Invasion, wobei unter allen Völkern das ukrainische die schwersten Schläge und Schäden erlitten, da uns unsere „Befreier“ von dem Erdboden hinwegfegen wollten.

Die Ukrainer haben keine anderen Wünsche, als daß die Reichsgezeuge, welche allen Nationen Österreichs die Gleichberechtigung verbürgten, gerecht ausgeübt werden. Zum Schluß rüttete der Wortführer an den neuen Statthalter die Bitte, unter seinen besonderen Schutz die nationalen, kulturellen und ökonomischen Bedürfnisse der Ukrainer zu nehmen und ihnen damit die Möglichkeit zur neuen Entwicklung zu bieten, wodurch sie zu einem Anziehungspunkt für die noch im russischen Joch schmachtenden Brüder werden würden.

In seiner Antwort erklärte der Statthalter, daß er sich vollkommen dessen bewußt sei, daß die Hälfte des Landes von den Ukrainer bevölkert ist, daß er in dieser Frage schon in seiner früheren offiziellen Erklärung ganz deutlich seinen Standpunkt präzisiert hatte und daß er gerecht im Einfange mit den bestehenden Gesetzen nach dem Willen Seiner Majestät des Kaisers seines Untes walten werde. Zum Schluß erklärte der Statthalter, daß ihm das ukrainische Volk und seine Bedürfnisse wohl bekannt sind, daß er von der Loyalität der Nation der Monarchie und der Dynastie gegenüber wohl überzeugt ist.

Der Wortführer der Deputation und der Statthalter bedienen sich der ukrainischen Sprache.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkspuren der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

### Der Pour le Mérite.

Berlin, 16. September. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an den General der Artillerie von Scholz, kommandierenden General, zurzeit Führer einer Armee.

### Die Bezeichnung von Opern.

Rotterdam, 16. September. Die „Times“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Am Sonntag wurde Oper sehr schwer beschossen. 300 Granaten fielen in die Stadt; am Montag war das Bombardement schwächer, aber ein Geschoss kam aus einem 42 Centimeter-Mörser.

### Kardinal Lorenzetti †.

Rom, 16. September. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani ist Kardinal Lorenzetti in Florenz gestorben.

# Mus deutschen Gauen.

## General v. Lachow Ehrenbürger von Luckenwalde.

Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Luckenwalde haben einstimmig beschlossen, dem siegreichen Führer der Männer, kommandierenden General des III. Armeekorps, General der Infanterie v. Lachow das Ehrenbürgerrecht der Stadt Luckenwalde zu erteilen. Der erste Bürgermeister Mannkopff hat diese Ehrung, unter gleichzeitiger Überbringung eines Liebesgabes von Luckenwalde und Umgegend, General v. Lachow persönlich an der Front überreicht.

## Neue thüringische Kriegsorden.

Man schreibt aus Gera unterm 13. September: Um die Heldenaten seiner Landesfänger noch in besonderer Weise auszeichnen zu können, hat der Fürst Reuß j. L., der zugleich Regent von Reuß d. L. ist, ihr beide Fürstenländer einen besonderen Kriegsorden gestiftet, und zwar das Kriegsverdienstkreuz. Bisher wurden die Kriegsverdienste der reußischen Landesfänger durch Verleihung des Ehrenkreuzes des Hauses Ordnens mit Schwertern ausgezeichnet. Diese Verleihungen werden auch weiterhin erfolgen, doch soll das neue Kriegsverdienstkreuz für ganz besondere Beweise von Mut und Tapferkeit vor dem Feinde bestimmt sein. Es hat nur eine Klasse und wird an Offiziere und Mannschaften verliehen, die im Besitz des Eisernen Kreuzes I. Klasse sind. — Eine gleichwertige Auszeichnung hat als Kriegsverdienstkreuz der Großherzog von Sachsen-Weimar gestiftet. Auch dort werden damit Offiziere und Mannschaften geschmückt, die sich das Eisene Kreuz I. Klasse erworben haben.

## Die Reform des Geschichtsgerichts.

Der preußische Justizminister hat, wie wir eingehend mitgeteilt haben, mit Rücksicht auf die großen Ereignisse der Neuzeit angeordnet, daß der Geschichtsunterricht an den höheren Schulen in Preußen eine Verschiebung zugunsten der neuen sozialen Geschichtslehre erfahren soll. Der Unterricht in der alten und mittelalterlichen Geschichte soll zusammengedrängt werden, so daß ein breiterer Raum für die moderne und moderne Geschichte zur Verfügung steht. In seinem sehr ausführlichen Erlass legt der Minister, wie wir noch hinzufügen wollen, besonderen Wert darauf, daß die Schüler schon in den unteren Klassen, wo sie erfahrungsgemäß bereits ein lebhaftes Interesse für geschichtliche Ereignisse zeigen, die preußisch-deutsche Geschichte bis zur Gegenwart in ihren Grundzügen kennen lernen sollen. Er ordnet deshalb an, daß in der Quinta für den Ge-

schichtsunterricht eine zweite Stunde eingerichtet, dafür aber der Schreibunterricht auf eine Stunde beschränkt wird. Der Unterricht soll mehr einzelne Lebensbilder und besonders wichtige Ereignisse als eine fortlaufende Geschichtsdarstellung behandeln. Das Hauptgewicht ist auf das Nachzählen zu legen, Namen und Zahlen der Geschichte sind auf ein Mindestmaß zu beschränken. In den Mittelklassen soll das Zeitalter Friedrichs des Großen der Oberstufe zugewiesen werden, so daß in der Unterstufe genügend Zeit bleibt, die neuere Geschichte ohne Hast und sachgemäß zu behandeln. In den Oberklassen soll die Zeit von 1648 bis 1786 der Unterprima zugewiesen werden, so daß in der Oberprima die Zeit vom Tode Friedrichs des Großen bis auf unsers Tage eingehend behandelt werden kann. — Am Schluss seines Erlasses gibt der Minister Richtlinien für Sonderlehrpläne an. Diese Lehrpläne werden auf besonderen Antrag einzelner Anstalten gestaltet, vornehmlich solchen, von denen nur ein geringer Teil der Schüler mit der Versezung nach Oberstufe abgeht.

## Verwundete im Zoologischen Garten.

Eine der vom Generalkommando des Gardekorps errichteten Sammelstellen für geneigte Verwundete, diejenige, welche in der Potsdamer Kriegsschule und anderen Lokalen Potsdam in ihren Söhnen hat, hatte am Dienstag ihre Türe im Zoologischen Garten bringen lassen. Neben tausend Mann, viele mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, meistens vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, aber auch von anderen Truppenteilen der Garnisonen Potsdam, Spandau und Döberitz, waren mit ihren Offizieren um 10 Uhr im Zoologischen Garten eingetroffen; sie waren vorher entsprechend instruiert worden und wurden nun truppenweise durch den Garten und das Aquarium geführt. Um 12 Uhr wurden die Mannschaften im Marmorsaal an langen Tafeln gespeist; die Offiziere nahmen an dem Essen teil. Bei Beginn der Mahlzeit hielt der Kommandeur eine kurze Ansprache. Er gab den Hofspruch, daß die Mannschaften offenen Auges die Schenkswürdigkeiten betrachtet hätten, wie es denn deutsche Art sei, überall zu lernen. Sie möchten das schöne Fest in angenehmer Erinnerung behalten und fröhlich sein. In Liebe und Treue gedachten sie des Obersturmführers. Dem dreisachen Hurra auf den Kaiser folgte der Gesang des Heil Dir im Siegerkranz. Die Musik des Erkla-Bataillons des 1. Garde-Regiments konzertierte. Nach Fortsetzung der Belebungen wurde von 3 Uhr ab im Garten Kaffee gereicht, wobei die Musik spielte und allgemeiner Gefangnisgesang.

Sturm.  
Roman  
Von Max Ludwig-Dohm.

A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dort drinnen in dem Herrentanz, so träumte er, dort wohnen Glück und Reichtum. Ja — ein herrliches Gefühl müßte es sein, solchen Besitz sein eigen zu nennen. Nicht wie er sich lämmisch durchzuhängen müssen, von Malstunden und dem färglichen Erlös seltener Bilderverkäufe leben, sondern Herr sein über sein eigenes Geschick, wie über das von vielen anderen Menschen!

„Welch einen Segen würde ich mit dem vielen Gelde fließen, wenn es mir gehörte!“ dachte er, da sah er Maras rotes Haar durch die Blüche schimmern. So flächtig der Eindruck war, den er von der Erscheinung des jungen Mädchens hatte, er genügte, um seinen Träumen eine bestimmte Richtung zu geben.

Der scheue ängstliche Blick Maras weckte in ihm eine sichere Überlegenheit. Ihre schlanken mageren Gestalt entsprach ungefähr jenem Idealbild der Frau, die auf seine Liebe rechnen durfte. Er hatte bemerkt, daß sie Sandalen an den bloßen Füßen und ein Neigungsnest trug, dessen Linienfluss von keinem Künstler verunstaltet wurde. Sicher war hier eine Basis gegen seitigen Verstehens, und die wollte er nicht ungenutzt lassen.

Als Mara zum zweiten Mal in die hypnotisierte Nähe der Staffelei gezwungen wurde, trat der Maler hinter der Leinwand hervor und näherte sich ihr mit linkischer Verbeugung.

„Ich stehe wohl der Herrin dieses schönen Parks gegenüber!“ sagte er milde lächelnd. „Verzeihen Sie bitte. Die Liebe zur Natur hat mich hierher getrieben. Ich bin sicher, Sie werden mich nicht fortweisen. Da mehr noch, ich bin überzeugt, daß mich der Hassall einer Gestaltungsgenossin in den Weg geführt hat!“

„Wie meinen Sie das?“ Unter dem starren Blick des Malers errötete Mara verlegen.

„Nun — jeder sogenannte Kulturmensch würde sich an diesem frischen Morgen fröhlich

fragen abwechselte. Gegen Abend führte ein Sonderzug die Mannschaften, die in heiterer Stimmung diesen Tag der Bestreitung und Belehrung genossen hatten, nach Potsdam zurück.

## Der Uebertinder Pégoud ein Berliner.

Der Flieger, der den französischen Flieger Pégoud herabgeschossen hat, ist jetzt „Boss. Blg.“ aus folge eines Berlin-Neuköllner. Er heißt Walter Kanadulski und ist das dritte Kind eines Neuköllner Gerichtsvollziehers. Er ist seit dieser Tat für das Eisene Kreuz erster Klasse vorgeschlagen worden. Es ist bereits gemeldet worden, daß der deutsche Kaiser seinem Sohn einen Kranz stiftete, der er von seinem Flugapparat bei Schaffnert herunterwarf. Wie aus Bozel gemeldet wird, bemerkte das Berliner Blatt „Alsace“ dazu: „Diese Ehrung von Seiten des Feindes ist gewißlich dem tapferen Uebertinder zeigt, daß der Feind alle Weisung gehabt haben, die sein lange Bewunderung entgegenzubringen. Mein viele Ausgebungen den gefallenen Flieger ehrt, so ehrt sie auch ihre Urheber, die mit sonst besten nicht gerade verschwendisch sind. Auf beiden Füßen hat unsere Uebertinder Bevölkerung diese Handlung als einen Akt der Würde erkannt, den alle gebilligt haben.“

## kleine Nachrichten.

Bur Nachahmung empfohlen. Auf der S. Domäne Bayda-Altmärchen, Bez. Kassel, wurde, wie von dort mitgeteilt wird, dieser Tage von den russischen Erntearbeitern, welche als Rivalen gegen vom vorigen Jahre zurückgehalten wurden, über 500 Mark in Gold eingezammt und der Reichsbank überwiesen.

Ein russischer Gefangenengast. Der Sohn eines Besitzers in der Stadtmeiderung von Culm (in Ostpreußen) ist schon über ein Jahr in russischer Gefangenenschaft. Der Vater schickte 100 Mark an seinen Sohn. Dieser hat davon nur 2 Pfennig ausgegeben und erhalten.

Das gilt deutsche Verhältnisse eines Kriegerkämpfers wird aus Amerika gemeldet. Die deutsche Pionier Comp. in Elizabeth New Jersey, eine der bedeutendsten Firmen ihrer Art in den Vereinigten Staaten, hatte einen Auftrag erhalten auf Lieferung von Aluminiumpulpa für pyrotechnische Zwecke, Feuerwerkskörper usw., im Betrage von zwei Millionen Dollar, das offenbar im gegenwärtigen Kriege vom Verbündeten benötigt werden sollte. Trotz außerordentlicher Gewinnungsaufschlüssen hat der Leiter des amerikanischen Hauses die Ausführung des Auftrages abgelehnt. Es ist der Direktor Herbert Leysh, der Sohn der seit 1861 in Blankenburg, Westerwaldstraße 12b, wohnende Frau Dr. Leysh. Der dicke Bruder des Direktors in Ulrichstein in Westerwald.

Eine Spende für das Rose Kreuz auf Süd-Amerika. Die Firma Ernesto Torquato und Co. S. A. Ltda., Buenos Aires, hat

durch Vermittlung der Diskonto-Gesellschaft einen Betrag von 20.000 M. dem Centralfonds vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt mit dem Erjuchen, ihn für deutsche Kriegswohlfahrtspflege, und zwar zur Einrichtung der durch den Krieg verursachten, zu verwenden.

Ein Urteil, der nach 64 Jahren zurückkommt. Von der Firma Leinau in Hamburg wurde am 23. November 1851 ein Brief nach Endenburg aufgegeben, der jetzt nach 64 Jahren, also unbestimmt zurückgekommen ist. — Spät, aber korrest ...

Der Bock als Gärtner. Der in dem Hause Bamberger Straße 28 in Berlin wohnhafte Kaufmann W. Hebe ist November vorigen Jahres eine große Reise anzutreten, die ihn mehrere Monate von Berlin fernhält. Um seine Wohnung nicht ohne Bewachung zu lassen, beauftragte er den Förster Friedrich Kaiser, der sich nun vor dem 1. Feriensträflammer des Landgerichts II wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte, während seiner Abwesenheit die Wohnung zu bewachen. Als W. im Mai d. J. von der Reise zurückkam, erlebte er eine sehr unangenehme Überraschung. Sämtliche Spinden und Behältnisse waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu einer zweiten Überraschung, denn als Vater wurde nicht, wie anfangs vermutet wurde, gewerbsmäßige Wohnungseinbrecher festgestellt, sondern der mit dem Schluß der Räume betraute Förster. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 9 Monate Gesangnis.

Unverschämtheiten einer Engländerin. Am 1. August d. J. hielt sich die bereits bestrafte, aus dem hamburgischen Stadtgebiet verwiesene Edith Schrade, eine Engländerin, in Hamburg an. Als sie einen Sanitätsfeldwebel mit einem Schwert im Gehrte erblickte, beschimpfte sie ihn in englischer Sprache in unflätigster Weise das Deutsche Militär und den Kaiser. Der Soldat, der die englische Sprache mäßig kannte und über das Verhalten der Sch. empört war, veranschloß ihre Verhaftung. Sie wurde wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung eines Soldaten und wegen verbürtigender Rückkehr zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt.

Die Paten im Schützengraben. Einem in Sommerfeld angestellten und jetzt als Landsäumer im Schützengraben liegenden Schützenkann wurde jüngst der 7. Junge geboren. Als ihm Kunde davon kam und er den Kameraden gegenüber seiner Freude über das Familienereignis Ausbruch gab, verspotteten sich sofort die Mannschaften der Gruppe des Juges, der der glückliche Vater in der Kompanie angehört, die Patente zu übernehmen.

Bibelgesellschaft und Krieg. Die Altenburger Bibelgesellschaft sendet durch den Stadtmissionar Lindemann jedem Soldaten, auf Wunsch jede Woche, ein Sonntagsblatt kostenlos ins Feld.

Tod durch die elektrische Leitung. Auf dem Eisenbahnabschnitt der Firma Holzamer, Vancu und Komp. in Pleitzenau bei Lauban in Schlesien, hatte der heilige Sturm die Dachpappe losgerissen, die der Arbeiter Ernst Barich aus Niederschlesien am Mittwoch wieder befestigen und dabei das Dach mit einer elektrischen Leitung von 500 Volt Strom in Berührung, und da er mit zwei Leitungen Kontakt bekam, gab es Kurzschluß. Er holt am Hals und an beiden Händen sowie am Arm Brandwunden. Der Tod trat sofort ein. Der 62 Jahre alte, verheiratete Mann war erst vierzehn Tage bei der Firma tätig.

„Das Tier wittert, daß ich kein großer Hundfreund bin, und die Madelungen sind es wohl alle nicht. Sie haben immer in der Stadt gelebt. Er wird es sicher lernen, sich mit mir zu vertragen.“

„Sie dürfen nur keine Angst zeigen wie Fräulein Berta — person, wie Frau Pastor Lanemann. Unseriges erwarten wir ja heute Besuch aus dem Pfarrhaus. Vielleicht kommen Sie auch mit?“

„Sehr gerne, Fräulein —“ „von der Vorlese“ fiel Mara ein, die seit der Verabredung der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Maler und Berta „Angsthase“ den Rest ihrer Gefangenheit verlor. Aber Madelung blieb vor der Wand bei der Ansrede „Fräulein“. In dem Wäschekabinett „Orn“ sah er die Prätention eines Standesunterschieds, den er nicht anerkannte.

Vom Schlosse her schallten die Töne eines Gong.

„Man ruft mich zum Frühstück. Ich freue mich, heute Nachmittag unsere Unterhaltung fortsetzen zu können.“ Und lachend fügte das junge Mädchen hinzu: „Ich sage Ihnen aber gleich, daß kaum einer von den Gästen Ihren Ansichten beipflichten wird. Hier behält man immer denselben Standpunkt!“

„Ich fürchte mich nicht! Ich bin den Kampf gewohnt und liebe ihn. Je tiefer der Irrtum, desto herlicher die Mission!“ war Madelungs stolze Entgegnung.

Mit leichter Verneigung hatte sich Mara verabschieden wollen, aber der Maler streckte ihr feierlich die Hand entgegen. Nur zögernd und mit erstauntem Blick reichte sie ihm ihre Finger aus, die er fest umklammerte. Seine Hand war kalt und feucht. Mara hatte eine unangenehme Empfindung. Noch lange schien es ihr, als läge ein eiserner Ring um ihre Finger.

Und doch hatte dieser Sonntag sehr auf einmal ein besonderes Gesicht bekommen. Das Erlebnis, wonach sie sich sehnen hatte — hier war es! Schon im voraus spürte sie ein fröhliches Vergnügen bei der Vorstellung, wie die freie Nachmittagsgesellschaft auf den originalen Apostel reagieren würde.

(Fortsetzung folgt)

gegen die Lust abschließen. Sie aber, Fräulein, bieten ihren Fuß willig dem Fuß des Taues und das schöne Haar dem Winde!“

„Darf ich Ihr Bild betrachten?“ fragte Mara, erschrockt durch die unverstorte Vergrüßung, aber doch auch geschmeichelt, daß man ihr Verständnis entgegenbrachte.

„Oh — es ist nur angelegt, Fräulein, Sie können noch nicht viel daraus erkennen. Der Vordergrund muß noch lebendiger werden. Vorhin, als ich Sie aus dem Park schreiten sah, da fiel es mir wie Schuppen von den Augen, da hatte ich mit einem Mal die Staffage, die dem Bild fehlt. „Herbstcaun“ will ich es nennen. Und die holde Melancholie dieses Oktobertagen soll sich in der Gestalt eines jungen Weibes ausdrücken, das sich träumend an jenen grauen Buchenstamm lehnt.“

Es summte, was Madelung sagte. Die paar Farbenstriche ließen noch so gut wie nichts von seinen Absichten erkennen.

Mara meinte, um nur etwas zu sagen: „Daß unser altes Vorfall noch einen Maler reizen könnte!“

„Ja, es kommt eben alles auf den Standpunkt an,“ fiel Madelung lehrhaft ein. „Der denkende Mensch soll durch das Leben gehen wie der Maler durch die Landschaft. Hier wie dort ist die Forderung: den Standpunkt wechseln! Motive finden und Freitümmer erkennen, ist das Resultat!“

„Ich denke mir, Ihre Kunst muß Sie unendlich glücklich machen!“ Maras Interesse war erwacht.

„Die Kunst allein niemals! Sie ist nur ein Teil meines Glückverlangens. Schaffen allein tut es nicht — wenn es auch natürlich den Künstler wie den Betrachtenden erfreut, aber die Natur stellt höhere Ansprüche an uns. Sie gab uns die Einsicht und die Kraft zum Wirken. Leider sind sich die meisten Menschen dieser Pflicht nicht bewußt. Nur so sehr müssen die wenigen auf dem Platze sein, die unvoreingenommen, mit ungeübtem Auge dem Wahnsinn verfallen.“

Die inhaltsreichen, gedankensieben Worte sprach der Maler nicht etwa mit erhobener Stimme. Er stand neben Mara, den rechten Ellenbogen in die linke Hand gestützt und sah

von Zeit zu Zeit mit den langen brauchigen Fingern über sein Auge. Der Ausdruck seines Auges blieb gelassen und leblos — ein Fischauge, das gegen die Wand seines gläsernen Behälters starrt.

Ein seltsamer Mann!“ dachte Mara in einem Gemisch von Interesse und Ablehnung. „Aber ich glaube, er ist ein guter Mensch!“

Als sie so stand und ihn heimlich von der Seite betrachtete, wurde das Schweigen plötzlich von einem Bellen unterbrochen. Ihr Hand Barry war vorhin einem Waldhäschen nachgeschossen und hatte seine Herrin verloren. Jetzt holt er sie gefunden und blieb ein paar Schritte vor den beiden stehen, indem er wilden nach dem Maler kläffte.

Mara wies ihn zur Ruhe: „Er hat noch keine Staffelei geschenkt!“

„Ein herrliches Tier,“ meinte Madelung und lockte den Hund: „Nun komm schon her, nun komm schon her!“ Aber all sein Werben regte das Tier nur noch mehr auf. Er stießte die Zähne und sprang den Maler an, so daß er gezwingt war, sich mit der Leinwand des Bildes zu schützen.

„Was ist mit ihm los?“ Mara war erstaunt, aber doch auch ein wenig belustigt über die sonrische Situation. „Kusch dich, Barry!“ Sie faßte ihn energisch am Halsband. „Ich glaube, es ist der ungewöhnliche Ausblick Ihres langen Haars!“

Sie hatte Mühe, sich das Lachen zu verbeißen, denn Madelung hielt immer noch den Leinwandrahmen als Schild vor sich und blickte ängstlich über seinen Rand. Da fiel ihr seine Neugierlichkeit mit Berta „Angsthase“ auf, und jetzt erinnerte sie sich, daß sie ja schon längst von ihm gehörte.

„Sind Sie nicht der Vetter von unserer Frau Pastorin?“ Als er es bejahte, lächelte sie doch lant auslachen.

Dessen hatte sich Madelung am allerwenigsten verziehen, nachdem ihm die erste Aufsäufung der Belauschung so vorzüglich gelungen war.

„Sie verzeihen!“ sagte Mara, „aber es ist vielleicht ein sonrischer Zufall. Fräulein Berta Madelung war nämlich bisher der einzige Mensch, der sich mit meinem Barry nicht gut stand, ein paar Freunde ausgenommen.“

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Aussiedlung der russischen Industrie.

Seit Wochen sind die russischen Zeitungen voller Artikel und Notizen über die „Evakuierung“. Die Regierung lässt die bedrohten Gebiete planmäßig räumen, und zwar zieht sie nicht nur, wie das ohne weiteres verständlich wäre, ihre Behörden, waffenfähige Männer und verwendbare Vorräte und Lebensmittel heraus, sondern sie bemüht sich, die Bevölkerung und das Wirtschaftsleben in vollem Umfang in das Innere Russlands überzuführen. Zu Hunderttausenden wälzen sich Menschenmassen auswärts, hungernd und frierend, ohne Ordnung und Leitung, in namenlosem Elend, und hinter ihnen rauchen die Trümmer ihrer Wohnstätten. Ein barbarisches Verfahren ohne vernünftigen Zweck, nur eingegeben von der Zwangsidee, dem deutschen Vormarsch ein Moskau zu bereiten.

Die Verlegung der Industrie scheint auf den ersten Blick besser begründet zu sein als die sinnlose Vertreibung der eigenen Bevölkerung. Russland hat bereits mit Polen und Kurland wertvolle Industriegebiete eingebüßt. Lodz, Warschau, Białystok, Grodno waren bedeutende Industriestädte. Aber schon sind auch Riga und Wilna, ja Kiew bedroht und mit jeder verlorenen Fabrik fehlt es den Russen an Produktionsmitteln für ihren Heeresbedarf. Also wird gerettet, was zu retten ist. Maschinen und Arbeiter werden landeinwärts verschickt und sollen an sicherer Stelle ihre Produktion wieder aufnehmen.

Wir wiesen bereits vor Monaten wiederholt auf das Utopische eines solchen Verfahrens hin, als noch das Projekt einer „Verlegung“ der Lodzer Industrie schwabte. Davon freilich ists inzwischen still geworden. Man hat jetzt zu viel zu „verlegen“. Wir zeigten damals, dass schon ein einzelnes grosses industrielles Unternehmen nicht nur aus transportablen Maschinen und Arbeitern besteht, sondern dass außer den gewaltigen Spesen des Umzuges, des Erwerbs von Grund und Boden und der Neuerrichtung der Fabrik vor allem die wichtige Frage auftaucht: Ist denn dieses Unternehmen überhaupt künstlich zu verpflanzen? Ist es nicht vielmehr mit seinem Standort und seinem Absatzgebiet durch organische wirtschaftliche Beziehungen so verwachsen, dass ihm mit der Verpflanzung der Lebensfadon abgeschnitten wird? Und was für ein einzelnes Unternehmen gilt, gilt in noch viel höherem Masse von ganzen Industriebezirken.

Dieselben Erwägungen treffen auch auf die Aussiedlung der russischen Industrie zu, die jetzt in Litauen und den baltischen Provinzen nahezu vollendet ist und in Wołynien eifrig betrieben wird. Nur mit ungeheurem Opfern wird diese wirtschaftliche Don Quichoterie durchzuführen sein, und wenn sie wirklich vollendet wird, ist ihr dauernder Erfolg sehr, sehr fraglich.

Vieelleicht aber, könnte man einwenden, leitet die russische Regierung bei ihrem Vorgehen nur das militärische Bedürfnis des Augenblicks. Mögen die nach Südrussland oder Sibirien verlegten Fabriken auch später stillstehen — wenn sie jetzt nur Waffen, Munition, Militärtuch schaffen. Jetzt, oder wenigstens in absehbarer Zeit, im Februar, hofft man, soweit zu sein, den Armeebedarf durch eigene Produktion decken zu können.

Rasches Handeln und organisatorisches Geschick sind aber keine ausgeprägten russischen Eigenschaften. Man muss in russischen Zeitungen lesen, wie verworren

es bei der Evakuierung überhaupt und bei der Aussiedlung der Industrie im Besonderen zugeht. An Transportmitteln fehlt es. Die ungeschickt abmontierten vielfach verdorbenen Maschinen lagern da und dort in den Schuppen der Bahnhöfe und die Hände, die sie zusammensetzen, waren meist die deutschen Monteure. Ersatzteile müssen meist aus dem Ausland bezogen werden.

Die einzigen, die bei der Aussiedlung vielleicht ganz gut fahren, sind routinierte Unternehmer. Natürlich verlangen sie die Deckung ihrer Unkosten bei der Uebersiedlung, langfristige Kredite bei der Neuerrichtung ihrer Fabriken, womöglich auch Betriebskapital von der Regierung. Und die russische Regierung, die ohnedies knapp bei Kasse ist, wird wohl tief in den Beutel greifen müssen, wenn sie überhaupt Früchte ihrer „Aussiedlung“ sehen will.

Die unmittelbar Leidtragenden aber sind die Arbeiter. Unter der gleichen Desorganisation, wie die übrige Bevölkerung, evakuiert, geraten sie in die bitterste Not, die sie zwingt, Arbeit unter jeder Bedingung anzunehmen, soweit sich überhaupt Arbeit für sie findet. Eine Interpellation der Sozialdemokraten in der Reichsduma spricht von „himmelschreien Zuständen“. Das Volk zahlt auch hier die Zecche für die ehrgeizigen Gelüste der höfischen Kriegspartei, und niemand wird es ihm verdenken können, wenn es dann selbst zur Abrechnung schreitet. Dr. P. R.

## Deutschland.

Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe.

Die Kieler Spar- und Leihkasse zeichnete 15 Millionen Mark, die Landesversicherungsanstalt Schlesien 10 Millionen Mark, die Sparkasse Werden a. d. Ruhr 2 Millionen Mark, die Bayerischen Stickstoffwerke, Aktien-Gesellschaft, 2 Millionen Mark, das Deutsche Zuckersyndikat G. m. b. H. in Berlin 2 Millionen Mark, die Kleinbahn-Abteilung der Provinzial-Verwaltung der Provinz Sachsen 1,2 Millionen Mark, die Deutsche Erdöl-Aktien-Gesellschaft, Berlin, für sich 5 Millionen Mark und für ihre Tochtergesellschaft, die Deutsche Mineralöl-Industrie Aktien-Gesellschaft, Wietze, 1 Million Mark, die Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co., Aktien-Gesellschaft, in Berlin 1 Million Mark, die Vereinigten Hanischlauch- und Gummiwarenfabriken, Aktien-Gesellschaft, in Gotha 1 Million Mark, Maschinenfabrik Oberschöneweide, Aktien-Gesellschaft, 750 000 Mark, Versicherungskasse für die Aerzte Deutschlands a. G. zu Berlin 250 000 Mark, Deutscher Industrieschutzverband in Dresden 100 000 Mark, Allgemeine Ortskrankenkasse in Bochum 100 000 Mark, die Beamten-Pensionskasse „Raiffeisen“, die Ruhegehalts- und Hinterbliebenen-Versorgungskasse der Beamten der Raiffeisen-Genossenschafts-Organisation 175 000 Mark (an der ersten ist sie mit 100 000 Mark, an der zweiten mit 1250 000 Mark beteiligt).

Bei der städtischen Sparkasse in Charlottenburg sind von Sparern in den ersten 6 Zeichnungstagen bereits 30 5600 Mark auf die dritte Kriegsanleihe gezeichnet worden, das sind rund 6 000 Mark mehr, als in der gleichen Zeit auf die zweite Kriegsanleihe gezeichnet worden waren.

Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Presshefefabrikation, vormals G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel, hat anderthalb Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

Die deutsch-evangelische Gemeinde in Kristiania hat beschlossen, ihren bisher gesammelten, für die Erbauung einer deutschen Kirche in Kristiania bestimmten Kirchenfonds in Höhe von 5000 Mark in deutscher Kriegsanleihe anzulegen.

Aus der Eisenindustrie. In Fertigfabrikaten der Eisenindustrie hat in den letzten acht Wochen sommerliche Stille geherrscht, die aber jetzt durch den Herbst allmählich verdrängt wird. Die Verbraucher, die sich auf längere Zeit versorgt hatten, haben sich darauf beschränkt, abzuwickeln. Infolgedessen ist der Versand der Fertigfabrikate von Monat zu Monat gestiegen. Stabeisen hat bereits einen Versand von über 75 Prozent der grössten früheren Leistungen aufzuweisen. In den letzten Tagen hat sich die Stimmung wieder etwas gebessert. Die Käufer sind aus ihrer Zurückhaltung hervorgetreten und suchen Deckung bis Ende dieses Jahres. Anfragen erscheinen auch bereits für das erste Quartal nächsten Jahres. Mitgewirkt an der Besserung der Stimmung haben die Bestellungen der Heeresverwaltung für d 5 in der letzten Zeit besetzten Teil des westlichen Russlands. Außerdem haben sich die Nachfragen aus dem neutralen Auslande stark vermehrt. In Draht sind beispielweise die Nachfrage und der Abruf so stark, dass ihnen kaum entsprochen werden kann. Die Preise für Draht sind deshalb fest und bewegen sich über dem, von der Konvention festgesetzten Mindestpreis von 140 M. In Rohdraht zeigt auch das verbündete Österreich-Ungarn sehr starken Bedarf.

Das neue Kohlensyndikat. Das Zustandekommen des Übergangssyndikats der Ruhrzechen wird offiziell wie folgt bekanntgegeben: „In der heutigen Zeichenbesitzer-Versammlung, an der wieder drei Vertreter des preussischen Handelsministers teilnahmen, wurden die Erneuerungsverhandlungen des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats erfolgreich zu Ende geführt. Nachdem alle Meinungsverschiedenheiten aus der Welt geräumt worden waren, unterschrieben sämtliche bisherigen Syndikatsmitglieder und sämtliche im neuen Vertrag aufgeführten aussenstehenden Zechen, mit Ausnahme der Zechen „Admiral“ und „Glückauf Segen“, mit denen eine Verständigung nicht zu erzielen war, den neuen Syndikatsvertrag, der heute in der am 10. d. M. beschlossenen Gestalt vorlag. Das Uebergangssyndikat ist demnach für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis zum 31. März 1917 zustande gekommen: Ein mühseliges Werk von grösster Bedeutung für unser gesamtes Wirtschaftsleben ist damit zu einem glücklichen Ende gebracht worden. Der heutige Erfolg ist den rastlosen Bemühungen des Geheimrats Dr. Kirdorf zu danken, der niemals davon abgesehen hat, immer wieder von neuem auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses des Ruhrkohlenbergbaues hinzuweisen.“

## Russland.

Russische Pläne gegen deutsche Unternehmungen. Die Liquidation deutscher Gesellschaftsunternehmen in Russland, die in der russischen Gesetzesprache meist „Schließung“ genannt wird, konnte in der Praxis bisher als Ausnahmefall betrachtet werden; die Regel bildete die Einrichtung der Staatsaufsicht, die nur in gewissen Fällen, wo das nach Ansicht der russischen Behörden durch staatliche Rücksichten geboten schien, durch die Sequestrierung ersetzt wurde. Jetzt haben 39 Mitglieder des Reichsrats dem Ministerrat ein Gesetzesprojekt zugehen lassen, dessen Legitimierung auf Grund des Artikels 87 der Reichsgesetze, also ohne Beschlussfassung der gesetzgebenden Kammern, erfolgen soll. Das Projekt stellt sich die sofortige Betriebeinstellung und befristete Schließung sämtlicher auf Grund in Russland bestätigter Statuten arbeitender Gesellschaften, deren „tatsächliche Leiter“ feindesländische Staatsangehörige sind, zur Aufgabe. Nach Analogie der Liquidation des feindesländischen Landbesitzes müsste ein Termin festgelegt werden, bis zu dem die Auflösung der betreffenden Unternehmen zu beenden sei; während der Liquidationszeit sei eine staatliche Zwangsverwaltung einzusetzen. Geschehe die Liquidation nicht freiwillig, so sei sie amtlich zu verüben und zu vollstrecken. Selbst solche Gesellschaften, die nach Ausbruch des Krieges ihren

Betrieb eingestellt haben, unterliegen dem Liquidationszwang. Einer Fortsetzung des Betriebes dürfe nur dann stattgegeben werden, wenn diese Tätigkeit durch das Staatsinteresse bedingt sei. Doch habe die Aufsichtsbehörde die Pflicht, darüber zu wachen, dass das weiterarbeitende Unternehmen keine Beziehungen zu den bisherigen Aktionären unterhalte.

Die Gläubiger der der Schließung unterliegenden Gesellschaften gehen ihrer Rechte nicht verlustig. Von den Aktionären will das Gesetzesprojekt aber nur denen Ansprüche an das Gesellschaftsvermögen zugestehen, die am 19. Juli (1. August) 1914 russische Untertanen oder Staatsangehörige befriedeter oder neutraler Länder gewesen sind. (Das käme einer Enteignung des deutschen Aktienbesitzes gleich.)

Dem Gesetzesprojekte ist ein Ausführungsprojekt des Autors, Fürsten Lobanow-Rostowski, beigelegt, in dem die Begründung eines diskretionären Organs „zum Kampfe mit der feindesländischen handelsindustriellen Invasion“ in Anregung gebracht wird. Diese Behörde, deren Vorsitzender vom Kaiser zu ernennen sei und deren Mitglieder den gesetzgebenden Kammern angehören müssten, dürfe keinem Ministerium unterstellt werden und brauche ihre Beschlüsse nicht zu begründen und nicht zu verantworten. Ihre hauptsächliche Aufgabe sei, zu ermitteln, welche Gesellschaften dem Liquidationszwang zu unterstellen seien. Schliesslich wird noch die Errichtung örtlicher Hilfskomitees vorgesehen, die an das Zentralorgan zu berichten und ihm Vorschläge zu unterbreiten beziehungsweise Auskünfte zu erteilen haben.

## Börse.

### Fonds.

Berlin, den 15. September. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse lagen deutsche Anleihen, behauptet, ebenso blieben russische Renten und Prioritäten unverändert. Rubelnoten 171.

Paris, 15. September.

	15. 9.	18. 9.
3% Französische Rente	68,00	68,50
4% Spanische äussere Anleihe	88,0	87,75
3proz. Russen 1906	83,75	88,90
3proz. Russen 1896	57,75	—
4proz. Türken	—	60,50
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	800	800
Crédit Lyonnais	—	900
Suez-Kanal	40,20	39,85
Baku Naphtha-Gesellschaft	—	—
Briansk	281	290
Lianosoff	301	306
Malzeff Fabr.	442	450
Le Napthe	345	346
Toula	137	1055
Rio Tinto	1512	1522
De Beers	291	290
Goldfields	38	41
Lena Goldfields	—	—
Randmines	118	120,50
Platin	—	—

Baumwolle.

Liverpool, 4. September.

	4. 9.	28. 8.
Americ. ordinary	4,62	4,52
do. good ord.	4,92	4,82
do. fully good ord.	5,14	5,04
do. low middl.	5,32	5,22
do. fully low middl.	5,52	5,42
do. middling	5,8	5,68
do. fully middling	5,95	5,83
do. good middling	6,10	5,98
do. fully good middling	6,28	6,16
do. middling fair	6,60	6,54
Perwam fair	6,25	6,16
do. good fair	6,68	6,58
Ceara fair	6,21	6,11
do. good fair	6,63	6,53
Egyptian brown fair	6,95	7,05
do. brown fair	7,50	7,60
do. fully good fair	7,75	7,85
do. good	8,23	8,25
M G. Broach good	5,10	5,00
do. fine	5,40	5,30
Oomra good	4,60	4,55
do. fully good	4,75	4,70
Bengal good	4,90	4,85
do. fine	4,40	4,35
Madras Tinnelly good	5,52	5,50

# Dreher, Schlosser, Kesselschmiede, Maschinisten, Elektriker, Lokomotivführer und Bahnbauarbeiter

für Maschinenfabrik und Walzwerk nach Kassel-Dortmund,

## Schlosser fröhliche Fabrikarbeiter nach Frankfurt a. Main, Bahnarbeiter, Maschinisten und Lokomotivführer nach Hamburg am Rhein,

20 Kesselschmiede nach Hirschberg im Riesengebirge sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108.

# 5% Deutsche Reichsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Beisetzung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schulverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schulverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpäckung usw.) verfügen.

## Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an  
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postschekonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Gesellschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Ulmberg und ihrer Zweigstellen, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgestellt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. S. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgestellten Depositscheine werden von den Darlehnsklassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet zunächst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Änderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20 % " " " 24. November 1915
25 % " " " 22. Dezember 1915
25 % " " " 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestaltet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilstücke wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von 100 am 24. November, 100 am 22. Dezember, 100 am 22. Januar,
die Zeichner von 100 am 24. November, 100 am 22. Dezember, 100 am 22. Januar,
die Zeichner von 100 am 24. November, 100 am 22. Dezember, 100 am 22. Januar,
die Zeichner von 100 am 24. November, 100 am 22. Dezember, 100 am 22. Januar,

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe beständlichen unverzinslichen Schätzweisen des Reiches werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in S. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab für Schulbuch- bei Zahlung d. zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2½%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur 100,50 100,50  
" am 18. Oktober für 162 Tage = 2,25% 100,50 100,50  
" 24. November für 128 Tage = 1,75% 100,50 100,50  
für je 100 Mark Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, erhöht sich der Stückzinsbetrag um 25 pf.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenchéne ausgegeben, über deren Umtausch in Schulverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenchéne nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

## Umrechnungstabellen

von Mark in Rubel  
und Rubel in Mark

sind zum Preise von 10 Pfennigen

ia der

Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“  
zu haben.

Gefertigt und abgedruckt in Gebrauchte  
**Schreibmaschine**

(Gebot) zu kaufen gesucht. Angebote unter „S. B.“ an die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4132 Petrikauer Straße Nr. 200.

## Spedition- u. Rollage-Geschäft „Transport“

Petrikauerstrasse Nr. 58,  
Lagerräume Mikołajewska Nr. 23.

Befördert aller Art Waren per Bahn und per Wagen nach

## Warschau.

Uebernimmt auch Waren auf Lager.

2467

Bahnarzt

F. Czlenow,

gew. Assistent d. Zahn. Bett.

empfängt 2449

Rein Leder

große u. leistungsfähige Fabrik Europas

zweiter und vierter Preis

Klöppel Schuhfabriken

verwendet für ihre Unterleide nur

noch die bewährten

Spalt-Fleckfaspeln

der unbedeutendsten

Molise & Co.,

Gatt (Goth)

große u. leistungsfähige Fabrik Europas

## Unterricht.

Wer lebt mich rasch die  
Deutsche Grammatik. Off. unter  
„Geo“ an die Exped. dieses Bl.

2473

Klavier,

gebrauchtes, gut erhalten zu

kaufen gesucht. — Off. mit

Preis unter „Klavier“ an die

Exped. dieses Blattes.

2472

Zu verkaufen:

Eine Britische (Wiegierka)

3 kleine u. 2 große Ressortaschen

ein Kutschwagen sowie ein

neuer Wagen. Kelbachstraße

Nr. 24, beim Wirt.

2468

Andreae ja 44

2478

Heft 37 der Zeitschrift

## „Die Grenzbote“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst  
ist soeben erschienen.

### Inhalt:

Englische Weltpolitik und Weltverkehrssagen  
vor dem Kriege. Von Dr. Wissiske.

Die Freimaurer und der Weltkrieg. Von  
Professor Hesse.

Völkerjugendwehr oder wehrhafte Erziehung?  
Eine Erwiderung und eine Begründung. Von  
Oberlehrer Dr. W. Warsat.

Riga in Friedenszeiten. Eine Plauderei von  
M. Rednas.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,  
Petrikauer Straße Nr. 86.

# 800 Arbeiter

## zum Straßenbau sofort gesucht.

1130

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 103.

## Wein-Geschäft „Chasta“, G. R. Biedermann,

Petrikauer Straße Nr. 99.

Wegen Ausgabe des Geschäftes

### vollständiger

## Ausverkauf der vorrätigen Weine

Flaschen- u. Fass-Weine

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

2473

Soeben erschienen:

## Deutscher Plan der Stadt Warschau

Im allen Buchhandlungen zu haben. Preis 70 Pfennig.

Verlag von R. Erdmann & Co., Petrikauer

Straße Nr. 157.

Ein und zwei

Zimmer, möbliert,  
gesucht für deutsches Theater-

personal. Angebote mit Preis  
unter „G. H. 500“ an die Exped.  
dieser Zeitung erbeten.

2477

## Brennholz

in größeren und kleineren Quanten abzugeben.

4131

## Elektrizitätswerk, Torgowa Nr. 23.

Deutscher

Militär-Schneiderei-Meister

Sz. Weksler, Lodz,

Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe

rechts, erster Eingang.

versorgt militärische und zivile

versorgte militärische und zivile